

Was ist es?

Heute Beginn der spannenden Preisaufgabe:

Die Wunder des Mikroskops

Siehe Seite 3

Donnerstag

Illustriertes

Das Blatt des gesunden Menschenverstandes

Im Einzelverkauf
20 Pfennig
30 Groschen

Hugenberg propagiert einen neuen Krieg

Auf dem soeben abgeschlossenen Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Stettin hat der diktatorische Führer dieser Partei eine „Friedensrede“ an die Welt gehalten.

„Wir rufen nicht nach Revanche“, verkündete Hugenberg nach Presseberichten einleitend, „denn wir sind nicht mit den Waffen unterlegen. Was unsere Kinder ersehnen, ist nur Freiheit und Raum. Sie ihnen kampflös zu geben, ist das Interesse jener Gemeinschaft von großen Völkern. Denn nach und nach wird der Geist und der Preis schwerer Irrtümer, aus denen heraus unsere Ketten und unser Elend gewachsen sind, eine Lebensgefahr für sie. Der Ausweg ist nicht Weltwirtschaft und hinter ihm ein heuchlerisch-pazifistischer Imperialismus, nicht Panuropa und Zollbindung, nicht internationaler Kapitalismus, Auslandskredite und Weltbanken, sondern steine nationale Selbsthilfe aller großen Völker und Beseitigung der Irrtümer der inneren Nahrungsersehnungen und der äußeren Ketten, die ihrer tatkräftigen Selbsthilfe entgegenstehen.“ Und zum Schluß sagte Hugenberg: „Was ich vorgetragen habe, atmet Friedensgeist im höchsten Sinne des Wortes. Aber es muß dann ein Friede auf der Grundlage der Gerechtigkeit sein, auf der Grundlage einer hochwertigen, vom Lebenswillen aller Völker getragenen Auslese der Besten und der politischen und wirtschaftlichen Pflege und Entwicklung der lebensfähigen und hochwertigen Völker.“

Als praktischen Weg zur Verwirklichung dieser Forderungen sieht Hugenberg ein Kolonialreich in Afrika und Siedlungsraum für unser Volk an. Beides soll uns durch zwei vorurteilslose Schritte der Welt wieder zugestanden werden. Bezüglich des Siedlungs-

raumes erklärt Hugenberg: „In der gegenteiligen Richtung hat der Versailler Vertrag im deutschen Osten gewirkt. Wie viele Milliarden sind von den Gläubigerstaaten schon zur Erhaltung des lebensunfähigen Versailler Ostgebäudes geopfert worden! Der Wiederaufbau des deutschen Ostens ist weit über

die alten deutschen Grenzen hinaus nur durch Deutschland möglich.“ Und an anderer Stelle seines Vortrages sprach er davon, daß edelbesiedelte Teile der Welt nicht versinken dürfen, Deutschlands Osten dürfe kein Teil Asiens werden, das an seiner Grenze beginne.

Die Herrschaft der „Hochwertigen“

Hugenberg verlangt also einen Frieden auf der Grundlage der Gerechtigkeit, und zwar der Auslese der Besten und der politischen und wirtschaftlichen Pflege und Entwicklung der lebensfähigen und hochwertigen Völker. Er behauptet, was er vorgetragen habe, atme den Friedensgeist im höchsten Sinne des Wortes. Dieser Friedensgeist soll aber offenbar nicht jedem Volke zugute kommen, das unsere Erde bewohnt, es sei denn, es gibt Raum für die Entwicklung der lebensfähigen und hochwertigen Völker. Für diese letzteren wird die Grundlage der Gerechtigkeit in ihren Beziehungen zueinander verlangt. Wie steht es nun aber mit den nicht hochwertigen und nicht lebensfähigen Völkern, und wer sind die letzteren? Wie sich aus den soeben niedergeschriebenen Äußerungen Hugenbergs über die an unsere Ostgrenze sich anschließenden Völker zeigt, ist er offenbar der Ansicht, daß diese Völker nicht hochwertig sind, weil ihre Staatsgebilde nicht aus der Kraft ihres eigenen Volkstums lebensfähig seien. Hugenberg unterscheidet also zwischen Völkern ersten Ranges, nämlich den „hochwertigen“, bzw. edelbesiedelten und unedelbesiedelten Gebieten, das heißt Wohnstätten von Völkern minderen Ranges. Letztere sind nach seiner Ansicht Objekte der Tätigkeit der hochwertigen Völker.

Die Gerechtigkeitsidee gegenüber den Völkern, die Hugenberg hier vertritt, ist also nicht die christliche Gerechtigkeitsidee. Denn diese

kennt keine hochwertigen Völker und edelbesiedelten Gebiete und auch keine anderen, die durch Naturanlage als staatsunfähig und daher als Objekte der Beherrschung durch die anderen Völker anzusehen wären. Sobald man schärfer zuhört, ist Hugenberg bei dieser Friedens- und Gerechtigkeitsrede von der völkischen Rasselehre ausgegangen.

Die Minderwertigkeit als subjektiver Begriff

Nun würde sich zweifellos auf diesem Wege der Frieden verwirklichen lassen, wenn die anderen Völker bereit wären, sich in Ehrfurcht vor den Ansichten Hugenbergs und seines Freundes Hitler zu beugen, ihre Minderwertigkeit und damit Minderwertigkeit anzuerkennen und die hochwertigen und edelraffigen als ihre Herren anzunehmen. Leider sind diese Völker zu diesem Zugeständnis ihrer freiwilligen Unterwerfung nicht bereit. Sie gehen von dem Grundsatz aus, ihr Wert sei nicht geringer als der jener Völker, die für sich ganz oder teilweise in Anspruch nehmen, hochwertig und edelraffig zu sein. Da, sie haben teilweise die Auffassung dieser Edelvölker der Methode nach auch für sich übernommen und halten sich für edelraffig und hochwertig, andere aber für minderwertig. Es ist bekannt, daß es viele polnische und andere slawische Politiker und Schriftsteller gibt — auch viele Russen —, die mit einer ausgesprochenen Mißachtung auf das deutsche Volk herabschauen.

Nun ist man im allgemeinen der Ansicht: Wenn ein Parteiführer auf dem Parteitag eine programmatische Rede über die Weltpolitik hält, so wie es Hugenberg in Stettin getan hat, so sollen seine Forderungen auch durchführbar sein. Unter besonderen Umständen ist es ja wohl möglich, die Staaten an unserer Ostgrenze in eine Situation zu bringen, in der ihr Gebiet wieder Siedlungsraum für das deutsche Volk wird und damit für dieses auch Entwicklungsmöglichkeiten abgibt. Es ist aber kein Weg zu sehen, wie das auf dem Wege des Friedens — ganz zu schweigen von der Grundlage der Gerechtigkeit — geschehen soll. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Nationalen erwarten, die Völker des europäischen Ostens würden freiwillig darauf verzichten, ihr Gebiet als Siedlungsraum für ihre eigenen Angehörigen zu behandeln. Gestehen sie Deutschen dort die Siedlungsmöglichkeit zu, so werden sie ihre Einordnung in den einzelnen östlichen Staatsverband verlangen.

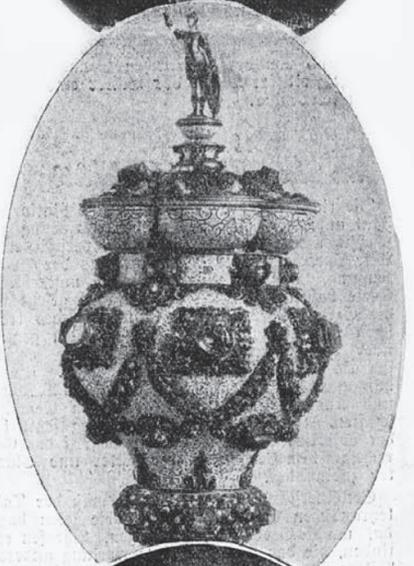
Krieg gegen den Osten!

Gerade wenn Hugenberg erklärt, er sei Nationalist, wie es für jeden Engländer und Franzosen eine Selbstverständlichkeit ist, so darf er nicht übersehen, daß die Völker an unserer Ostgrenze Nationalisten im gleichen Sinne sind, und daher nur mit Gewalt gezwungen werden könnten, das zuzugestehen, was Hugenberg verlangt. Die Verwirklichung der Forderungen des Hugenberg'schen Friedensgeistes im höchsten Sinne des Wortes bedeutet also dem Osten gegenüber Krieg und gewalttätige Unterwerfung.

Diesen Krieg, der allein seine Forderungen zu verwirklichen imstande ist, sieht er offenbar deswegen gerechtfertigt an, weil für ihn die Einteilung in hochwertige Völker und andere zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Vom weltgeschichtlichen Standpunkt aus gesehen, ist die Annahme, die als minderwertig bezeichneten Völker würden sich den hochwertigen freiwillig unterwerfen — vorausgesetzt, daß Hugenberg sie überhaupt ernstlich für sich

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Bilder der Woche



Oben: Robert Bosch in Stuttgart, der „Magnetsch“ wurde 70 Jahre. 2. Bild: Prachtstück aus der neu eröffneten bayer. Schatzkammer. Dann: der neue netzlose Rennballon „Deutschland“ wurde in Gelsenkirchen getauft. Als Abschluss: der markante Kopf Normans, des Präsidenten der Bank von England

Septemberschnee in Bayern



Spätsommer im Englischen Garten

Oben rechts: Apfelbaum in einem Schwabinger Heimgarten

Eingeschnitte Boote im Kleinhesselohrer See

Hugenberg propagiert einen neuen Krieg

(Fortsetzung von Seite 1)
gemacht hat — nirgendwo gerechtfertigt. Im Gegenteil: wir werden oft durch die Weltgeschichte bestraft, daß Völker, die sehr hohe Kulturen zu schaffen vermochten, von solchen mit erheblich geringerer Kultur übermächtig und unterworfen worden sind.
Die Weltgeschichte hat sich allerdings mit dem Ausweg, den Erfolg als Maßstab für den Wert zu nehmen. Nur bei uns weicht sie von dieser Auffassung ab. Hier bekennt sie sich zu der Ansicht, daß unsere Niederlage nichts gegen unsere Wert bekennt. In ganz typischer Weise erklärt daher Hugenberg, wir seien nicht mit den Waffen unterlegen. Wie er dies mit den geschichtlichen Tatsachen in Einklang bringen will, ist mit ein Rätsel. Wir waren schon Monate vorher, ehe die Revolution größeren Umfangs im Meer und die Revolution in der Heimat ausbrach, an allen Fronten, an denen noch gefochten wurde, auf dem Rückzug. Unsere bisherige machtpolitische Situation kann also nicht als Beweis unserer Hochwertigkeit angesehen werden.

Selbstüberhebung trübt den Blick

Anfolgegeheimen flüchten sich die Weltgeschicklichen, die Hugenberg die Grundlage zu seinen Aufstellungen gegeben haben, indem sie ihre eigenen Beweise gegenüber auf das Gebiet der Kulturleistungen. Den Völkern z. B. wird im Hinblick auf die Zustände ihres Staates im 18. Jahrhundert und in der Gegenwart die Hauptüberheblichkeit abgelesen, als wären von seinen Nachbarkräften. Wir haben schneller wieder aufstehen können, befinden uns aber auch nicht in der ungewöhnlich unangünstigen Lage, das riesige russische Reich zum Nachbar zu haben. Wir sind nicht aus eigener Kraft allein wieder aufgeklungen.
Und ob heute die Zustände in den Oststaaten wesentlich anarchischer sind als bei uns, bedarf erst der Unterlegung. Ein Bild in die politische Welt und auch die der Wirtschaftlichen Welt, das jedenfalls nicht das Bild der jetzigen Zustände herbeizien, die man ohne Überzeichnung als kleinen Bürgerkrieg bezeichnen kann. Warum sind wir trotz dieser Zustände hochwertig, während das Betragen ähnlicher Zustände in den Staaten des Ostens ihre Minderwertigkeit beweist?
Das Aufmerken dieser Fragen zeigt bereits, wie willkürlich der Maßstab ist, den Hugenberg anlegt. Er verzichtet nicht auf die imperialistische Auffassung der deutschen künftigen Welt. Er gibt ihr nur ein neues Gesicht. Die richtige Auffassung von Nation und Nationalität und von der wirklichen Grundlage der Gerechtigkeit im Leben der Völker und Staaten miteinander.

Machtropolitik im Namen der Gerechtigkeit

Die richtige Lehre von Nation und Nationalität unterwirft sich der von der Vorlesung geschaffenen Aufgabe, daß es Völker verschiedener Art, Sprache und Kultur gibt. Aus der Überzeugung, daß alle Menschen eine unterirdische Seele haben und allen die Aufgabe gestellt ist, die Gebote Gottes in der Gestaltung des irdischen Gemeinheitslebens dem höchsten gegenüber verantwortlich zu sein, ergibt sich als Grundlage der Gerechtigkeit die Unabhängigkeit der einzelnen Völker in der Bildung und Ausgestaltung ihrer staatlichen Gemeinschaften. Außerhalb dieser Auffassung fehlt jeder objektive Maßstab für den Begriff der Gerechtigkeit im Verhältnis der Völker und Staaten zueinander.
Selbstverständlich kann man gemäß der Tatsachen die Erklärung, die Worte liegen dazu da, um die Gebote zu verbergen, Äußerungen erfinden, die das Ziel der Unterwerfung anderer Völker unter das eigene mit einem Schein des Rechtes umfassen. Damit ist aber die Aufgabe nicht aus der Welt geschafft, daß in Wirklichkeit sein selbständiges Machtpolitik geschrieben werden soll.
Welche verzerrende Wirkung derartige Ansichten gerade in der Gegenwart für die Lage jenes Teiles des deutschen Volkstums hat, der als Minderheiten in anderen Staaten lebt, sollten Volkstümer wie Hugenberg eigentlich schon wissen. Denn gerade vor ihm wieder bekannte Hochmut gegenüber Minderheiten anderer Sprache ist die eigentliche Grundlage jener Unterdrückungspolitik, unter der unsere abgetrennten Volksgenossen heute so zu leiden haben. Dieser Hochmut, Nationalismus, der Übersprachige unterdrückt, recht ja gar nichts anderes als die Hugenberg'sche Idee von der Einteilung der Völker in hochwertige und minderwertige. Nur nachdem die hier in Frage kommenden nichtdeutschen Völker eben deswegen, weil sie zur Zeit als Sieger über uns in der Welt sind, sich — allerdings ohne die Erlaubnis Hugenbergs, Stiller und Ähnlider — heraus, sich für hochwertig, die Deutschen aber für minderwertig zu halten, und glauben sich deswegen berechtigt, unsere Volksgenossen in ihrer Mitte zu unterdrücken.
An sich würde nun der Nationalitätsbegriff eine Scheidung der einzelnen Völker in friedlich nebeneinander lebende Staaten ganz leicht erlauben, wenn die einzelnen Völker räumlich getrennt leben würden. Da sie aber in Europa durcheinanderleben, so bedeutet der von Hugenberg vertretene Nationalismus, der die Minderheit von den Grundrissen darstellt, auf denen das zeitliche Wohlgefühl der Deutschen aufzubauen war, in der Praxis des Lebens für Europa den ewigen Krieg.
Nur mit Gewalt wird man die anderen Völker dazu bringen können, sich dem hochwertigen deutschen Volk zu unterwerfen. Und immer, wenn unsere Macht durch weltpolitische Situationen gehemmt oder fast gemindert ist, werden diese Völker das unauslöschliche Verlangen der Menschen nach Gleichberechtigung zu verwirklichen suchen.

Tatsachen

Japan bricht in China ein, und die dortigen friedlichen Einwohner leben und lüpfen zum ersten Male in ihrem engen, ärmlichen Leben das Schnellexer der Maschinengewehre.
Frankreich hat Damaskus statt mit Saaten und Feldfrüchten mit einem Reich von Stacheldraht überzogen, in dem sich die Druzen jagen mühen und zu Hunderten töteten.
Wir wollen dabei die Rüstungen des Landes und die Bewegung des Kriegsgutes durch Frankreich nicht einmal näher betrachten.
Die Ungarn werden von den Rumänen totgeschlagen; ein sicheres Mittel, um zu verhindern, daß sie die verdorbene Sprache ihrer Heimat und ihrer Väter sprechen.
Polen legt sich in der litauischen Stadt Wilna fest und behauptet, ein vertriebenes Recht dazu zu haben. Es schänkt die Deutschen in den okkupierten Gebieten und raubt mehr als je mit seinem rötigen, nie freigelegten Säbel.
Spanien schießt Soldaten und arme Bauern nach Afrika, um einen kleinen, wertlosen Zipfel heißer Erde zu erpressen und gegen Frankreich zu schicken.
England rüftet gegen Amerika eine Zufflotte von unerhörten Ausmaßen; die amerikanischen Zeitungen aller Parteien fordern täglich die Regierung auf, zu rufen, wie noch nie gerufen wurde, um den bald erfolgenden Überfall durch England erfolgreich abzuwehren zu können.
Es gibt kein Korallenriff, kein Stüchden Wüste, kein Flecken Campi oder Feide, keine Gruppe von Eisbergen in der Welt, die nicht von einer weißen, zivilisierten Nation ergriffen wurde oder wird, wenn diese Erdteile wehrlos und erobertungs-fähig sind.
Das ist die Welt von Versailles, Genf und Locarno.

Robert Bosch

Wo des schönen Neckars Wellen eilen hin zum fernen Meere, schaffen Tausende von Händen zu des Meisters Ruhm und Ehre. Heute aber ruht die Esen, und die Räder sollen stehen, denn es gilt ein frohes Feiern in den riesenhaften Räumen.
Er, des Werkes großer Gründer, der des Feuers Kraft bezwungen, dar der Flamme und dem Eisen reiche Werte abgerungen, dorten in Entwurf und Plänen, steht im Kranz des Silberschare Robert Bosch steht 70 Jahre heut' in seinem Erdleben.
Mitten in der Kraft des Schaffens, reich bedacht von Glück und Segen sucht er rüstig, ewig strebend, immer noch nach neuen Wegen. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo weltenferne Flammen in den Himmelsräumen glühen, wo der heiligen Esse Sonnen leuchtend durch das Weltall sprühen, dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo Blitz und Donner rings am hohen Strahlenthron, reicht man solcher Lebensarbeit gnadenfroh die gold'ne Krone; denn wer so wie er auf Erden, immerdar um sie gerungen, hat das Leben und die Zeiten siegend wie ein Held bezwungen.
Wälze weiter, Neckarwelle, wälze dich zum fernen Meere, künde froh an allen Orten seinen Ruhm und seine Ehre. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Als ein ganzer Mann und Meister ragt sein Bild in allen Zeiten.

Das ist heute die Zukunft in den Oststaaten wesentlich anarchischer sind als bei uns, bedarf erst der Unterlegung. Ein Bild in die politische Welt und auch die der Wirtschaftlichen Welt, das jedenfalls nicht das Bild der jetzigen Zustände herbeizien, die man ohne Überzeichnung als kleinen Bürgerkrieg bezeichnen kann. Warum sind wir trotz dieser Zustände hochwertig, während das Betragen ähnlicher Zustände in den Staaten des Ostens ihre Minderwertigkeit beweist?
Das Aufmerken dieser Fragen zeigt bereits, wie willkürlich der Maßstab ist, den Hugenberg anlegt. Er verzichtet nicht auf die imperialistische Auffassung der deutschen künftigen Welt. Er gibt ihr nur ein neues Gesicht. Die richtige Auffassung von Nation und Nationalität und von der wirklichen Grundlage der Gerechtigkeit im Leben der Völker und Staaten miteinander.

Geschäfte mit dem Antichrist

Dr. Fritz Gerlich setzt sich mit der deutsch-russischen Politik auseinander

Die deutsche Politik gegenüber Sowjetrußland, die wir schon wiederholt in dieser absehbaren Zukunft besprochen, findet in der Öffentlichkeit allmählich eine immer breitere Geltung. Diesem wird die Zahl derjenigen, die allmählich bedrohlich groß, die die Bekämpfung der uns von Rußland herangebrachten politischen Bewegung einerseits mit gleichzeitigen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen andererseits als einen unüberwindlichen Widerstand empfinden. Manche unserer Parteiführer und ihre Helfer, wenn es immer mehr scheint, Gefahr im Verzuge, wenn sie dieses Geraden des Gemeinen nicht rechtzeitig ableiten. Bezeichnend für die Methode der „Volkserziehung“ ist ein Aufsatz, den Dr. Walter Hagemann, der außenpolitische Redakteur der „Berliner Zeitung“, unter dem Titel „Distanzierung — unter dem Titel „Volkserziehung“ unter dem Titel „Distanzierung“ dieser Tage veröffentlichte.
Hagemann entwirft zunächst ein im ganzen zureichendes Bild der Sowjetrepublik. Er schreibt nämlich:
„Es ist noch nicht lange her, da hat der Sowjetrussische Kriegsmilitär Bolschewismus die Führer der kommunistischen Gruppen Europas dazu in die Welt genommen, daß sie im geeigneten Falle den Bürgerkrieg hinter der Front, den unseren Kampf gegen den Kapitalismus imengenen. So befruchtet liegt das neue russische Reich, das den Zusammenbruch überbrachte und durch die polnische Wand von uns zu trennen ist, mitten in Zentraluropa. So sehr also auch das heutige Sowjetrußland manchen machtpolitischen und kolonialistischen Ziele des zaristischen Reiches übernahm.“
„Es gibt gerade unter uns, die wir

Tatsachen

Japan bricht in China ein, und die dortigen friedlichen Einwohner leben und lüpfen zum ersten Male in ihrem engen, ärmlichen Leben das Schnellexer der Maschinengewehre.
Frankreich hat Damaskus statt mit Saaten und Feldfrüchten mit einem Reich von Stacheldraht überzogen, in dem sich die Druzen jagen mühen und zu Hunderten töteten.
Wir wollen dabei die Rüstungen des Landes und die Bewegung des Kriegsgutes durch Frankreich nicht einmal näher betrachten.
Die Ungarn werden von den Rumänen totgeschlagen; ein sicheres Mittel, um zu verhindern, daß sie die verdorbene Sprache ihrer Heimat und ihrer Väter sprechen.
Polen legt sich in der litauischen Stadt Wilna fest und behauptet, ein vertriebenes Recht dazu zu haben. Es schänkt die Deutschen in den okkupierten Gebieten und raubt mehr als je mit seinem rötigen, nie freigelegten Säbel.
Spanien schießt Soldaten und arme Bauern nach Afrika, um einen kleinen, wertlosen Zipfel heißer Erde zu erpressen und gegen Frankreich zu schicken.
England rüftet gegen Amerika eine Zufflotte von unerhörten Ausmaßen; die amerikanischen Zeitungen aller Parteien fordern täglich die Regierung auf, zu rufen, wie noch nie gerufen wurde, um den bald erfolgenden Überfall durch England erfolgreich abzuwehren zu können.
Es gibt kein Korallenriff, kein Stüchden Wüste, kein Flecken Campi oder Feide, keine Gruppe von Eisbergen in der Welt, die nicht von einer weißen, zivilisierten Nation ergriffen wurde oder wird, wenn diese Erdteile wehrlos und erobertungs-fähig sind.
Das ist die Welt von Versailles, Genf und Locarno.

Robert Bosch

Wo des schönen Neckars Wellen eilen hin zum fernen Meere, schaffen Tausende von Händen zu des Meisters Ruhm und Ehre. Heute aber ruht die Esen, und die Räder sollen stehen, denn es gilt ein frohes Feiern in den riesenhaften Räumen.
Er, des Werkes großer Gründer, der des Feuers Kraft bezwungen, dar der Flamme und dem Eisen reiche Werte abgerungen, dorten in Entwurf und Plänen, steht im Kranz des Silberschare Robert Bosch steht 70 Jahre heut' in seinem Erdleben.
Mitten in der Kraft des Schaffens, reich bedacht von Glück und Segen sucht er rüstig, ewig strebend, immer noch nach neuen Wegen. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo weltenferne Flammen in den Himmelsräumen glühen, wo der heiligen Esse Sonnen leuchtend durch das Weltall sprühen, dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo Blitz und Donner rings am hohen Strahlenthron, reicht man solcher Lebensarbeit gnadenfroh die gold'ne Krone; denn wer so wie er auf Erden, immerdar um sie gerungen, hat das Leben und die Zeiten siegend wie ein Held bezwungen.
Wälze weiter, Neckarwelle, wälze dich zum fernen Meere, künde froh an allen Orten seinen Ruhm und seine Ehre. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Als ein ganzer Mann und Meister ragt sein Bild in allen Zeiten.

Das ist heute die Zukunft in den Oststaaten wesentlich anarchischer sind als bei uns, bedarf erst der Unterlegung. Ein Bild in die politische Welt und auch die der Wirtschaftlichen Welt, das jedenfalls nicht das Bild der jetzigen Zustände herbeizien, die man ohne Überzeichnung als kleinen Bürgerkrieg bezeichnen kann. Warum sind wir trotz dieser Zustände hochwertig, während das Betragen ähnlicher Zustände in den Staaten des Ostens ihre Minderwertigkeit beweist?
Das Aufmerken dieser Fragen zeigt bereits, wie willkürlich der Maßstab ist, den Hugenberg anlegt. Er verzichtet nicht auf die imperialistische Auffassung der deutschen künftigen Welt. Er gibt ihr nur ein neues Gesicht. Die richtige Auffassung von Nation und Nationalität und von der wirklichen Grundlage der Gerechtigkeit im Leben der Völker und Staaten miteinander.

Geschäfte mit dem Antichrist

Dr. Fritz Gerlich setzt sich mit der deutsch-russischen Politik auseinander

Die deutsche Politik gegenüber Sowjetrußland, die wir schon wiederholt in dieser absehbaren Zukunft besprochen, findet in der Öffentlichkeit allmählich eine immer breitere Geltung. Diesem wird die Zahl derjenigen, die allmählich bedrohlich groß, die die Bekämpfung der uns von Rußland herangebrachten politischen Bewegung einerseits mit gleichzeitigen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen andererseits als einen unüberwindlichen Widerstand empfinden. Manche unserer Parteiführer und ihre Helfer, wenn es immer mehr scheint, Gefahr im Verzuge, wenn sie dieses Geraden des Gemeinen nicht rechtzeitig ableiten. Bezeichnend für die Methode der „Volkserziehung“ ist ein Aufsatz, den Dr. Walter Hagemann, der außenpolitische Redakteur der „Berliner Zeitung“, unter dem Titel „Distanzierung — unter dem Titel „Volkserziehung“ unter dem Titel „Distanzierung“ dieser Tage veröffentlichte.
Hagemann entwirft zunächst ein im ganzen zureichendes Bild der Sowjetrepublik. Er schreibt nämlich:
„Es ist noch nicht lange her, da hat der Sowjetrussische Kriegsmilitär Bolschewismus die Führer der kommunistischen Gruppen Europas dazu in die Welt genommen, daß sie im geeigneten Falle den Bürgerkrieg hinter der Front, den unseren Kampf gegen den Kapitalismus imengenen. So befruchtet liegt das neue russische Reich, das den Zusammenbruch überbrachte und durch die polnische Wand von uns zu trennen ist, mitten in Zentraluropa. So sehr also auch das heutige Sowjetrußland manchen machtpolitischen und kolonialistischen Ziele des zaristischen Reiches übernahm.“
„Es gibt gerade unter uns, die wir

Tatsachen

Japan bricht in China ein, und die dortigen friedlichen Einwohner leben und lüpfen zum ersten Male in ihrem engen, ärmlichen Leben das Schnellexer der Maschinengewehre.
Frankreich hat Damaskus statt mit Saaten und Feldfrüchten mit einem Reich von Stacheldraht überzogen, in dem sich die Druzen jagen mühen und zu Hunderten töteten.
Wir wollen dabei die Rüstungen des Landes und die Bewegung des Kriegsgutes durch Frankreich nicht einmal näher betrachten.
Die Ungarn werden von den Rumänen totgeschlagen; ein sicheres Mittel, um zu verhindern, daß sie die verdorbene Sprache ihrer Heimat und ihrer Väter sprechen.
Polen legt sich in der litauischen Stadt Wilna fest und behauptet, ein vertriebenes Recht dazu zu haben. Es schänkt die Deutschen in den okkupierten Gebieten und raubt mehr als je mit seinem rötigen, nie freigelegten Säbel.
Spanien schießt Soldaten und arme Bauern nach Afrika, um einen kleinen, wertlosen Zipfel heißer Erde zu erpressen und gegen Frankreich zu schicken.
England rüftet gegen Amerika eine Zufflotte von unerhörten Ausmaßen; die amerikanischen Zeitungen aller Parteien fordern täglich die Regierung auf, zu rufen, wie noch nie gerufen wurde, um den bald erfolgenden Überfall durch England erfolgreich abzuwehren zu können.
Es gibt kein Korallenriff, kein Stüchden Wüste, kein Flecken Campi oder Feide, keine Gruppe von Eisbergen in der Welt, die nicht von einer weißen, zivilisierten Nation ergriffen wurde oder wird, wenn diese Erdteile wehrlos und erobertungs-fähig sind.
Das ist die Welt von Versailles, Genf und Locarno.

Robert Bosch

Wo des schönen Neckars Wellen eilen hin zum fernen Meere, schaffen Tausende von Händen zu des Meisters Ruhm und Ehre. Heute aber ruht die Esen, und die Räder sollen stehen, denn es gilt ein frohes Feiern in den riesenhaften Räumen.
Er, des Werkes großer Gründer, der des Feuers Kraft bezwungen, dar der Flamme und dem Eisen reiche Werte abgerungen, dorten in Entwurf und Plänen, steht im Kranz des Silberschare Robert Bosch steht 70 Jahre heut' in seinem Erdleben.
Mitten in der Kraft des Schaffens, reich bedacht von Glück und Segen sucht er rüstig, ewig strebend, immer noch nach neuen Wegen. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo weltenferne Flammen in den Himmelsräumen glühen, wo der heiligen Esse Sonnen leuchtend durch das Weltall sprühen, dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo Blitz und Donner rings am hohen Strahlenthron, reicht man solcher Lebensarbeit gnadenfroh die gold'ne Krone; denn wer so wie er auf Erden, immerdar um sie gerungen, hat das Leben und die Zeiten siegend wie ein Held bezwungen.
Wälze weiter, Neckarwelle, wälze dich zum fernen Meere, künde froh an allen Orten seinen Ruhm und seine Ehre. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Als ein ganzer Mann und Meister ragt sein Bild in allen Zeiten.

Das ist heute die Zukunft in den Oststaaten wesentlich anarchischer sind als bei uns, bedarf erst der Unterlegung. Ein Bild in die politische Welt und auch die der Wirtschaftlichen Welt, das jedenfalls nicht das Bild der jetzigen Zustände herbeizien, die man ohne Überzeichnung als kleinen Bürgerkrieg bezeichnen kann. Warum sind wir trotz dieser Zustände hochwertig, während das Betragen ähnlicher Zustände in den Staaten des Ostens ihre Minderwertigkeit beweist?
Das Aufmerken dieser Fragen zeigt bereits, wie willkürlich der Maßstab ist, den Hugenberg anlegt. Er verzichtet nicht auf die imperialistische Auffassung der deutschen künftigen Welt. Er gibt ihr nur ein neues Gesicht. Die richtige Auffassung von Nation und Nationalität und von der wirklichen Grundlage der Gerechtigkeit im Leben der Völker und Staaten miteinander.

Geschäfte mit dem Antichrist

Dr. Fritz Gerlich setzt sich mit der deutsch-russischen Politik auseinander

Die deutsche Politik gegenüber Sowjetrußland, die wir schon wiederholt in dieser absehbaren Zukunft besprochen, findet in der Öffentlichkeit allmählich eine immer breitere Geltung. Diesem wird die Zahl derjenigen, die allmählich bedrohlich groß, die die Bekämpfung der uns von Rußland herangebrachten politischen Bewegung einerseits mit gleichzeitigen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen andererseits als einen unüberwindlichen Widerstand empfinden. Manche unserer Parteiführer und ihre Helfer, wenn es immer mehr scheint, Gefahr im Verzuge, wenn sie dieses Geraden des Gemeinen nicht rechtzeitig ableiten. Bezeichnend für die Methode der „Volkserziehung“ ist ein Aufsatz, den Dr. Walter Hagemann, der außenpolitische Redakteur der „Berliner Zeitung“, unter dem Titel „Distanzierung — unter dem Titel „Volkserziehung“ unter dem Titel „Distanzierung“ dieser Tage veröffentlichte.
Hagemann entwirft zunächst ein im ganzen zureichendes Bild der Sowjetrepublik. Er schreibt nämlich:
„Es ist noch nicht lange her, da hat der Sowjetrussische Kriegsmilitär Bolschewismus die Führer der kommunistischen Gruppen Europas dazu in die Welt genommen, daß sie im geeigneten Falle den Bürgerkrieg hinter der Front, den unseren Kampf gegen den Kapitalismus imengenen. So befruchtet liegt das neue russische Reich, das den Zusammenbruch überbrachte und durch die polnische Wand von uns zu trennen ist, mitten in Zentraluropa. So sehr also auch das heutige Sowjetrußland manchen machtpolitischen und kolonialistischen Ziele des zaristischen Reiches übernahm.“
„Es gibt gerade unter uns, die wir

Tatsachen

Japan bricht in China ein, und die dortigen friedlichen Einwohner leben und lüpfen zum ersten Male in ihrem engen, ärmlichen Leben das Schnellexer der Maschinengewehre.
Frankreich hat Damaskus statt mit Saaten und Feldfrüchten mit einem Reich von Stacheldraht überzogen, in dem sich die Druzen jagen mühen und zu Hunderten töteten.
Wir wollen dabei die Rüstungen des Landes und die Bewegung des Kriegsgutes durch Frankreich nicht einmal näher betrachten.
Die Ungarn werden von den Rumänen totgeschlagen; ein sicheres Mittel, um zu verhindern, daß sie die verdorbene Sprache ihrer Heimat und ihrer Väter sprechen.
Polen legt sich in der litauischen Stadt Wilna fest und behauptet, ein vertriebenes Recht dazu zu haben. Es schänkt die Deutschen in den okkupierten Gebieten und raubt mehr als je mit seinem rötigen, nie freigelegten Säbel.
Spanien schießt Soldaten und arme Bauern nach Afrika, um einen kleinen, wertlosen Zipfel heißer Erde zu erpressen und gegen Frankreich zu schicken.
England rüftet gegen Amerika eine Zufflotte von unerhörten Ausmaßen; die amerikanischen Zeitungen aller Parteien fordern täglich die Regierung auf, zu rufen, wie noch nie gerufen wurde, um den bald erfolgenden Überfall durch England erfolgreich abzuwehren zu können.
Es gibt kein Korallenriff, kein Stüchden Wüste, kein Flecken Campi oder Feide, keine Gruppe von Eisbergen in der Welt, die nicht von einer weißen, zivilisierten Nation ergriffen wurde oder wird, wenn diese Erdteile wehrlos und erobertungs-fähig sind.
Das ist die Welt von Versailles, Genf und Locarno.

Robert Bosch

Wo des schönen Neckars Wellen eilen hin zum fernen Meere, schaffen Tausende von Händen zu des Meisters Ruhm und Ehre. Heute aber ruht die Esen, und die Räder sollen stehen, denn es gilt ein frohes Feiern in den riesenhaften Räumen.
Er, des Werkes großer Gründer, der des Feuers Kraft bezwungen, dar der Flamme und dem Eisen reiche Werte abgerungen, dorten in Entwurf und Plänen, steht im Kranz des Silberschare Robert Bosch steht 70 Jahre heut' in seinem Erdleben.
Mitten in der Kraft des Schaffens, reich bedacht von Glück und Segen sucht er rüstig, ewig strebend, immer noch nach neuen Wegen. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo weltenferne Flammen in den Himmelsräumen glühen, wo der heiligen Esse Sonnen leuchtend durch das Weltall sprühen, dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo Blitz und Donner rings am hohen Strahlenthron, reicht man solcher Lebensarbeit gnadenfroh die gold'ne Krone; denn wer so wie er auf Erden, immerdar um sie gerungen, hat das Leben und die Zeiten siegend wie ein Held bezwungen.
Wälze weiter, Neckarwelle, wälze dich zum fernen Meere, künde froh an allen Orten seinen Ruhm und seine Ehre. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Als ein ganzer Mann und Meister ragt sein Bild in allen Zeiten.

Das ist heute die Zukunft in den Oststaaten wesentlich anarchischer sind als bei uns, bedarf erst der Unterlegung. Ein Bild in die politische Welt und auch die der Wirtschaftlichen Welt, das jedenfalls nicht das Bild der jetzigen Zustände herbeizien, die man ohne Überzeichnung als kleinen Bürgerkrieg bezeichnen kann. Warum sind wir trotz dieser Zustände hochwertig, während das Betragen ähnlicher Zustände in den Staaten des Ostens ihre Minderwertigkeit beweist?
Das Aufmerken dieser Fragen zeigt bereits, wie willkürlich der Maßstab ist, den Hugenberg anlegt. Er verzichtet nicht auf die imperialistische Auffassung der deutschen künftigen Welt. Er gibt ihr nur ein neues Gesicht. Die richtige Auffassung von Nation und Nationalität und von der wirklichen Grundlage der Gerechtigkeit im Leben der Völker und Staaten miteinander.

Geschäfte mit dem Antichrist

Dr. Fritz Gerlich setzt sich mit der deutsch-russischen Politik auseinander

Die deutsche Politik gegenüber Sowjetrußland, die wir schon wiederholt in dieser absehbaren Zukunft besprochen, findet in der Öffentlichkeit allmählich eine immer breitere Geltung. Diesem wird die Zahl derjenigen, die allmählich bedrohlich groß, die die Bekämpfung der uns von Rußland herangebrachten politischen Bewegung einerseits mit gleichzeitigen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen andererseits als einen unüberwindlichen Widerstand empfinden. Manche unserer Parteiführer und ihre Helfer, wenn es immer mehr scheint, Gefahr im Verzuge, wenn sie dieses Geraden des Gemeinen nicht rechtzeitig ableiten. Bezeichnend für die Methode der „Volkserziehung“ ist ein Aufsatz, den Dr. Walter Hagemann, der außenpolitische Redakteur der „Berliner Zeitung“, unter dem Titel „Distanzierung — unter dem Titel „Volkserziehung“ unter dem Titel „Distanzierung“ dieser Tage veröffentlichte.
Hagemann entwirft zunächst ein im ganzen zureichendes Bild der Sowjetrepublik. Er schreibt nämlich:
„Es ist noch nicht lange her, da hat der Sowjetrussische Kriegsmilitär Bolschewismus die Führer der kommunistischen Gruppen Europas dazu in die Welt genommen, daß sie im geeigneten Falle den Bürgerkrieg hinter der Front, den unseren Kampf gegen den Kapitalismus imengenen. So befruchtet liegt das neue russische Reich, das den Zusammenbruch überbrachte und durch die polnische Wand von uns zu trennen ist, mitten in Zentraluropa. So sehr also auch das heutige Sowjetrußland manchen machtpolitischen und kolonialistischen Ziele des zaristischen Reiches übernahm.“
„Es gibt gerade unter uns, die wir

Tatsachen

Japan bricht in China ein, und die dortigen friedlichen Einwohner leben und lüpfen zum ersten Male in ihrem engen, ärmlichen Leben das Schnellexer der Maschinengewehre.
Frankreich hat Damaskus statt mit Saaten und Feldfrüchten mit einem Reich von Stacheldraht überzogen, in dem sich die Druzen jagen mühen und zu Hunderten töteten.
Wir wollen dabei die Rüstungen des Landes und die Bewegung des Kriegsgutes durch Frankreich nicht einmal näher betrachten.
Die Ungarn werden von den Rumänen totgeschlagen; ein sicheres Mittel, um zu verhindern, daß sie die verdorbene Sprache ihrer Heimat und ihrer Väter sprechen.
Polen legt sich in der litauischen Stadt Wilna fest und behauptet, ein vertriebenes Recht dazu zu haben. Es schänkt die Deutschen in den okkupierten Gebieten und raubt mehr als je mit seinem rötigen, nie freigelegten Säbel.
Spanien schießt Soldaten und arme Bauern nach Afrika, um einen kleinen, wertlosen Zipfel heißer Erde zu erpressen und gegen Frankreich zu schicken.
England rüftet gegen Amerika eine Zufflotte von unerhörten Ausmaßen; die amerikanischen Zeitungen aller Parteien fordern täglich die Regierung auf, zu rufen, wie noch nie gerufen wurde, um den bald erfolgenden Überfall durch England erfolgreich abzuwehren zu können.
Es gibt kein Korallenriff, kein Stüchden Wüste, kein Flecken Campi oder Feide, keine Gruppe von Eisbergen in der Welt, die nicht von einer weißen, zivilisierten Nation ergriffen wurde oder wird, wenn diese Erdteile wehrlos und erobertungs-fähig sind.
Das ist die Welt von Versailles, Genf und Locarno.

Robert Bosch

Wo des schönen Neckars Wellen eilen hin zum fernen Meere, schaffen Tausende von Händen zu des Meisters Ruhm und Ehre. Heute aber ruht die Esen, und die Räder sollen stehen, denn es gilt ein frohes Feiern in den riesenhaften Räumen.
Er, des Werkes großer Gründer, der des Feuers Kraft bezwungen, dar der Flamme und dem Eisen reiche Werte abgerungen, dorten in Entwurf und Plänen, steht im Kranz des Silberschare Robert Bosch steht 70 Jahre heut' in seinem Erdleben.
Mitten in der Kraft des Schaffens, reich bedacht von Glück und Segen sucht er rüstig, ewig strebend, immer noch nach neuen Wegen. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo weltenferne Flammen in den Himmelsräumen glühen, wo der heiligen Esse Sonnen leuchtend durch das Weltall sprühen, dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo Blitz und Donner rings am hohen Strahlenthron, reicht man solcher Lebensarbeit gnadenfroh die gold'ne Krone; denn wer so wie er auf Erden, immerdar um sie gerungen, hat das Leben und die Zeiten siegend wie ein Held bezwungen.
Wälze weiter, Neckarwelle, wälze dich zum fernen Meere, künde froh an allen Orten seinen Ruhm und seine Ehre. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Als ein ganzer Mann und Meister ragt sein Bild in allen Zeiten.

Das ist heute die Zukunft in den Oststaaten wesentlich anarchischer sind als bei uns, bedarf erst der Unterlegung. Ein Bild in die politische Welt und auch die der Wirtschaftlichen Welt, das jedenfalls nicht das Bild der jetzigen Zustände herbeizien, die man ohne Überzeichnung als kleinen Bürgerkrieg bezeichnen kann. Warum sind wir trotz dieser Zustände hochwertig, während das Betragen ähnlicher Zustände in den Staaten des Ostens ihre Minderwertigkeit beweist?
Das Aufmerken dieser Fragen zeigt bereits, wie willkürlich der Maßstab ist, den Hugenberg anlegt. Er verzichtet nicht auf die imperialistische Auffassung der deutschen künftigen Welt. Er gibt ihr nur ein neues Gesicht. Die richtige Auffassung von Nation und Nationalität und von der wirklichen Grundlage der Gerechtigkeit im Leben der Völker und Staaten miteinander.

Geschäfte mit dem Antichrist

Dr. Fritz Gerlich setzt sich mit der deutsch-russischen Politik auseinander

Die deutsche Politik gegenüber Sowjetrußland, die wir schon wiederholt in dieser absehbaren Zukunft besprochen, findet in der Öffentlichkeit allmählich eine immer breitere Geltung. Diesem wird die Zahl derjenigen, die allmählich bedrohlich groß, die die Bekämpfung der uns von Rußland herangebrachten politischen Bewegung einerseits mit gleichzeitigen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen andererseits als einen unüberwindlichen Widerstand empfinden. Manche unserer Parteiführer und ihre Helfer, wenn es immer mehr scheint, Gefahr im Verzuge, wenn sie dieses Geraden des Gemeinen nicht rechtzeitig ableiten. Bezeichnend für die Methode der „Volkserziehung“ ist ein Aufsatz, den Dr. Walter Hagemann, der außenpolitische Redakteur der „Berliner Zeitung“, unter dem Titel „Distanzierung — unter dem Titel „Volkserziehung“ unter dem Titel „Distanzierung“ dieser Tage veröffentlichte.
Hagemann entwirft zunächst ein im ganzen zureichendes Bild der Sowjetrepublik. Er schreibt nämlich:
„Es ist noch nicht lange her, da hat der Sowjetrussische Kriegsmilitär Bolschewismus die Führer der kommunistischen Gruppen Europas dazu in die Welt genommen, daß sie im geeigneten Falle den Bürgerkrieg hinter der Front, den unseren Kampf gegen den Kapitalismus imengenen. So befruchtet liegt das neue russische Reich, das den Zusammenbruch überbrachte und durch die polnische Wand von uns zu trennen ist, mitten in Zentraluropa. So sehr also auch das heutige Sowjetrußland manchen machtpolitischen und kolonialistischen Ziele des zaristischen Reiches übernahm.“
„Es gibt gerade unter uns, die wir

Tatsachen

Japan bricht in China ein, und die dortigen friedlichen Einwohner leben und lüpfen zum ersten Male in ihrem engen, ärmlichen Leben das Schnellexer der Maschinengewehre.
Frankreich hat Damaskus statt mit Saaten und Feldfrüchten mit einem Reich von Stacheldraht überzogen, in dem sich die Druzen jagen mühen und zu Hunderten töteten.
Wir wollen dabei die Rüstungen des Landes und die Bewegung des Kriegsgutes durch Frankreich nicht einmal näher betrachten.
Die Ungarn werden von den Rumänen totgeschlagen; ein sicheres Mittel, um zu verhindern, daß sie die verdorbene Sprache ihrer Heimat und ihrer Väter sprechen.
Polen legt sich in der litauischen Stadt Wilna fest und behauptet, ein vertriebenes Recht dazu zu haben. Es schänkt die Deutschen in den okkupierten Gebieten und raubt mehr als je mit seinem rötigen, nie freigelegten Säbel.
Spanien schießt Soldaten und arme Bauern nach Afrika, um einen kleinen, wertlosen Zipfel heißer Erde zu erpressen und gegen Frankreich zu schicken.
England rüftet gegen Amerika eine Zufflotte von unerhörten Ausmaßen; die amerikanischen Zeitungen aller Parteien fordern täglich die Regierung auf, zu rufen, wie noch nie gerufen wurde, um den bald erfolgenden Überfall durch England erfolgreich abzuwehren zu können.
Es gibt kein Korallenriff, kein Stüchden Wüste, kein Flecken Campi oder Feide, keine Gruppe von Eisbergen in der Welt, die nicht von einer weißen, zivilisierten Nation ergriffen wurde oder wird, wenn diese Erdteile wehrlos und erobertungs-fähig sind.
Das ist die Welt von Versailles, Genf und Locarno.

Robert Bosch

Wo des schönen Neckars Wellen eilen hin zum fernen Meere, schaffen Tausende von Händen zu des Meisters Ruhm und Ehre. Heute aber ruht die Esen, und die Räder sollen stehen, denn es gilt ein frohes Feiern in den riesenhaften Räumen.
Er, des Werkes großer Gründer, der des Feuers Kraft bezwungen, dar der Flamme und dem Eisen reiche Werte abgerungen, dorten in Entwurf und Plänen, steht im Kranz des Silberschare Robert Bosch steht 70 Jahre heut' in seinem Erdleben.
Mitten in der Kraft des Schaffens, reich bedacht von Glück und Segen sucht er rüstig, ewig strebend, immer noch nach neuen Wegen. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo weltenferne Flammen in den Himmelsräumen glühen, wo der heiligen Esse Sonnen leuchtend durch das Weltall sprühen, dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo Blitz und Donner rings am hohen Strahlenthron, reicht man solcher Lebensarbeit gnadenfroh die gold'ne Krone; denn wer so wie er auf Erden, immerdar um sie gerungen, hat das Leben und die Zeiten siegend wie ein Held bezwungen.
Wälze weiter, Neckarwelle, wälze dich zum fernen Meere, künde froh an allen Orten seinen Ruhm und seine Ehre. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Als ein ganzer Mann und Meister ragt sein Bild in allen Zeiten.

Das ist heute die Zukunft in den Oststaaten wesentlich anarchischer sind als bei uns, bedarf erst der Unterlegung. Ein Bild in die politische Welt und auch die der Wirtschaftlichen Welt, das jedenfalls nicht das Bild der jetzigen Zustände herbeizien, die man ohne Überzeichnung als kleinen Bürgerkrieg bezeichnen kann. Warum sind wir trotz dieser Zustände hochwertig, während das Betragen ähnlicher Zustände in den Staaten des Ostens ihre Minderwertigkeit beweist?
Das Aufmerken dieser Fragen zeigt bereits, wie willkürlich der Maßstab ist, den Hugenberg anlegt. Er verzichtet nicht auf die imperialistische Auffassung der deutschen künftigen Welt. Er gibt ihr nur ein neues Gesicht. Die richtige Auffassung von Nation und Nationalität und von der wirklichen Grundlage der Gerechtigkeit im Leben der Völker und Staaten miteinander.

Geschäfte mit dem Antichrist

Dr. Fritz Gerlich setzt sich mit der deutsch-russischen Politik auseinander

Die deutsche Politik gegenüber Sowjetrußland, die wir schon wiederholt in dieser absehbaren Zukunft besprochen, findet in der Öffentlichkeit allmählich eine immer breitere Geltung. Diesem wird die Zahl derjenigen, die allmählich bedrohlich groß, die die Bekämpfung der uns von Rußland herangebrachten politischen Bewegung einerseits mit gleichzeitigen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen andererseits als einen unüberwindlichen Widerstand empfinden. Manche unserer Parteiführer und ihre Helfer, wenn es immer mehr scheint, Gefahr im Verzuge, wenn sie dieses Geraden des Gemeinen nicht rechtzeitig ableiten. Bezeichnend für die Methode der „Volkserziehung“ ist ein Aufsatz, den Dr. Walter Hagemann, der außenpolitische Redakteur der „Berliner Zeitung“, unter dem Titel „Distanzierung — unter dem Titel „Volkserziehung“ unter dem Titel „Distanzierung“ dieser Tage veröffentlichte.
Hagemann entwirft zunächst ein im ganzen zureichendes Bild der Sowjetrepublik. Er schreibt nämlich:
„Es ist noch nicht lange her, da hat der Sowjetrussische Kriegsmilitär Bolschewismus die Führer der kommunistischen Gruppen Europas dazu in die Welt genommen, daß sie im geeigneten Falle den Bürgerkrieg hinter der Front, den unseren Kampf gegen den Kapitalismus imengenen. So befruchtet liegt das neue russische Reich, das den Zusammenbruch überbrachte und durch die polnische Wand von uns zu trennen ist, mitten in Zentraluropa. So sehr also auch das heutige Sowjetrußland manchen machtpolitischen und kolonialistischen Ziele des zaristischen Reiches übernahm.“
„Es gibt gerade unter uns, die wir

Tatsachen

Japan bricht in China ein, und die dortigen friedlichen Einwohner leben und lüpfen zum ersten Male in ihrem engen, ärmlichen Leben das Schnellexer der Maschinengewehre.
Frankreich hat Damaskus statt mit Saaten und Feldfrüchten mit einem Reich von Stacheldraht überzogen, in dem sich die Druzen jagen mühen und zu Hunderten töteten.
Wir wollen dabei die Rüstungen des Landes und die Bewegung des Kriegsgutes durch Frankreich nicht einmal näher betrachten.
Die Ungarn werden von den Rumänen totgeschlagen; ein sicheres Mittel, um zu verhindern, daß sie die verdorbene Sprache ihrer Heimat und ihrer Väter sprechen.
Polen legt sich in der litauischen Stadt Wilna fest und behauptet, ein vertriebenes Recht dazu zu haben. Es schänkt die Deutschen in den okkupierten Gebieten und raubt mehr als je mit seinem rötigen, nie freigelegten Säbel.
Spanien schießt Soldaten und arme Bauern nach Afrika, um einen kleinen, wertlosen Zipfel heißer Erde zu erpressen und gegen Frankreich zu schicken.
England rüftet gegen Amerika eine Zufflotte von unerhörten Ausmaßen; die amerikanischen Zeitungen aller Parteien fordern täglich die Regierung auf, zu rufen, wie noch nie gerufen wurde, um den bald erfolgenden Überfall durch England erfolgreich abzuwehren zu können.
Es gibt kein Korallenriff, kein Stüchden Wüste, kein Flecken Campi oder Feide, keine Gruppe von Eisbergen in der Welt, die nicht von einer weißen, zivilisierten Nation ergriffen wurde oder wird, wenn diese Erdteile wehrlos und erobertungs-fähig sind.
Das ist die Welt von Versailles, Genf und Locarno.

Robert Bosch

Wo des schönen Neckars Wellen eilen hin zum fernen Meere, schaffen Tausende von Händen zu des Meisters Ruhm und Ehre. Heute aber ruht die Esen, und die Räder sollen stehen, denn es gilt ein frohes Feiern in den riesenhaften Räumen.
Er, des Werkes großer Gründer, der des Feuers Kraft bezwungen, dar der Flamme und dem Eisen reiche Werte abgerungen, dorten in Entwurf und Plänen, steht im Kranz des Silberschare Robert Bosch steht 70 Jahre heut' in seinem Erdleben.
Mitten in der Kraft des Schaffens, reich bedacht von Glück und Segen sucht er rüstig, ewig strebend, immer noch nach neuen Wegen. dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo weltenferne Flammen in den Himmelsräumen glühen, wo der heiligen Esse Sonnen leuchtend durch das Weltall sprühen, dorten wird Hephästos schütten noch so viel Gutes konnte geben Robert Bosch als ewig Junger auf der Höhe seiner Jahre.
Dort, wo Blitz und Donner rings am hohen Strahlenthron, reicht man solcher Lebensarbeit gnadenfroh die gold'ne Krone; denn wer so wie er auf Erden, immerdar um sie gerungen, hat das Leben und die Zeiten siegend wie ein Held bezwungen.
Wälze weiter, Neckarwelle, wälze dich zum fernen Meere, künde froh an allen Orten seinen Ruhm und

Geschäfte mit dem Antichrist

zu behaupten, die neuen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland hätten unsere Schwäche irgendwie aufgehoben. Im Gegenteil, sie haben nur den Kampf gegen den inneren Grund unserer Schwäche — nämlich die kommunikalische Zerrissenheit — härter schmerzhaft und damit den Schwächezustand selbst zu einem Dauerzustand gemacht.

Der Fluch des Dumpings

In der deutschen Holzindustrie waren zu normalen Zeiten die Willkür Menschen tätig; heute sind bereits mindestens die Hälfte arbeitslos und die Entlohnung der noch Beschäftigten soll vom Rentabilitätsstandpunkt aus gesehen — insbesondere bei unierer Fortwirtschaft — ganz außerordentlich herabgedrückt werden, wie die Tarifverhandlungen der letzten Tage zeigen. Und das alles, weil die von uns wegen

Vorkommnis des russischen Machtwillens

Man heißt es aber nicht umsonst irgendwo in der Bibel, „Die Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit“. Unsere Außenpolitik, die sich über diese Gottesfurcht hinwegsetzt, ist denn nun auch alles andere als politisch weisend. Wir nähern uns Zuleben erwacht sich auch die von Bagemann vertriebene Rechtfertigung als sehr weit ab von weisheitsvoller Überlegung. Bagemann wagt es nicht mehr zu behaupten, die russische Freundschaft hätte in unserem weltpolitischen Ringen in den letzten sechs Jahren für uns einen positiven Wert dargestellt. Viel mehr erklärt er selbst: „Rußland war im vergangenen Jahrzehnt eigentlich niemals eine wirksame Kräftequelle in unserem Spiel. Aber daß sie eine Karte gegen uns war, dazu kann ein geschwächtes Volk im Interesse der Selbstbehauptung schwerlich seine Hand bieten.“

Das Schlimme an dieser Erklärung ist die Ansicht, Rußland habe eine Karte gegen uns werden lassen, und zwar ist diese Ansicht höchst seltsam, weil es doch schon seit dem Übergang der Herrschaft in Rußland an die Bolschewiken dauernd eine Kräftequelle gegen uns ist. Wie der Vater selbst aus dem ersten ihm vorgelegten Abschnitt der Bagemannschen Darlegungen ersieht, ist sich dieser selbst über die zerstörende Wirkung der Russen auf die geistige und damit politische Gesundheit unseres Volkes vollständig klar. Daß gerade die unsere Staatssehnsucht beherrschende seltsame Ansicht, mit dem Todfeinde unserer geistigen Gesundheit, unserer religiösen Auffassung und unserer Wirtschaftsordnung politische und wirtschaftliche Geschäfte machen zu müssen, eine wirksame Stütze gegen die von den Russen geleiteten kommunikalischen Zerrissensarbeit bei uns verbindet, braucht doch wirklich nicht erst mehr bewiesen zu werden.

Die deutsche Regierung fördert die Zersetzung

Die jetzige Außenpolitik unserer Regierung ist nicht charakterisiert durch folgenden inneren Widerspruch: Wir glauben mit Rücksicht auf unsere außenpolitische Schwäche zu bedürfen. Diese unsere außenpolitische Schwäche aber beruht wesentlich auf unserer innerpolitischen Zerrissenheit und Zersplitterung. Die Zersetzung wiederum wird durch unsere russischen Sowjetfreunde nach Kräften gefördert und geleitet. Und die Mittel dazu gewährt ihnen unsere Politik, die ganz Beziehungen zu ihnen sucht, um dieselbe Schwäche zu überwinden, die die Russen bei uns dauernd aufrechterhalten und steigern.

Schließt wenn wir heute militärisch in viel höheren Maße gegen uns sind, als wir sind, so wären wir doch gerade dadurch der russischen militärischen Tätigkeit bei uns außenpolitisch ohnmächtig, soweit nicht den Russen die Richtung einer Machtentfaltung von uns gegeben wäre. Bagemann erklärt doch selbst, wie ich dem früheren Heft des „Weltbild“ zum kräftigen Strategenminister Woroschilow die Führer der kommunikalischen Gruppen Europas dazu in Aussicht genommen hat, daß sie im geeigneten Falle den Bürgerkrieg hinter der Front inkubieren. Das heißt aber gar nichts anderes, als daß wir einen Zustand dulden, bei dem wir — auch wenn wir über sehr starke militärische Kräfte verfügen — nach außen immer nur dann handlungsfähig wären, wenn es den russischen Sowjets den Willen käme, uns zu überwinden, was wir über keine nennenswerten militärischen Mittel verfügen. Und damit ein Zustand gegeben ist, der Bürgerkriegsverfahren der Kommunisten die Möglichkeit einer besonders starken Zersetzung unserer Sandlungsfront bietet.

Es widerspricht also vollständig den Tatsachen,

Fortsetzung von Seite 3

Parteilichkeit des Bolschewismus höher liegt als jede Förderung herkömmlicher Diplomatie.

Man kann Parteivertretungen errichten mit einem Zielsetzungsplan von Agenden, man kann mit Politikern, Wirtschaftlern und Militärs umgehen verstehen, man kann Zweifelsetzungen zu den revolutionären Zentralen ungehindert einrichten.

Man kann durch tausend Andern das höchstwertvolle Gift in den Organismus eines Volkes einführen.

Tatsächlich gleichen die Verluste des Bolschewismus, mit europäischen Mächten anknüpfen, dem Untergang eines Mannes, der einen Hund an der Leine hätte und ihn nun durch ausgelegte Lederbissen an sich heranruft.



Anläßlich des Streites um das Bismarck-Denkmal veröffentlichten die „M. N. N.“ einen Artikel, in dem der folgende Satz zu lesen stand: „Das Versäumnis wurde nicht dadurch beseitigt, daß man die Temperamentsäußerung des Künstlers als Bügel benutzte, um in den Sattel der gekränkten Unschuld zu steigen und in das Schneckenhaus von Zuständigkeiten sich zurückzuziehen.“ — Wie macht man so etwas? Unser Künstler stellt den Lesern die einzelnen Begriffe bildlich dar und überläßt ihnen die harmonische Zusammensetzung.

unserer politischen Freundschafts- und Wirtschaftsbeziehungen zugelegte russische Holz-einfuhr die Rentabilität unserer Wälder, und die Rentabilität auf den Nullpunkt heruntergedrückt hat. So will hier nur an meine Ausführungen in der vorigen Nummer erinnern, wie die Entwürfe unserer Holzwirtschaft und damit die Staatsrentabilität durch die Politik herabgesetzt, sehr viele Menschen arbeitslos gemacht, dadurch unterstützungsbedürftig geworden und so die öffentlichen Kassen erschöpft worden sind. Ganz abgesehen von den moralischen und pflanzlichen Folgen wird also auch eine direkte Schädigung unserer Staatsfinanzen und eine Erhöhung der Steuerbelastung unserer Wälder, d. h. ebenfalls eine weitere Schwächung unserer wirtschaftlichen Kraft durch unsere Außenpolitik herbeigeführt.

Dabei kann man den Russen nicht einmal den Vorwurf machen, daß sie in einer unaufrichtigen Weise ihre letzten Ziele verheimlicht. Denn Sowjetrußland betreibt, wie P. Friedl, Wälderbauern S. J. in seiner Broschüre „Der Bolschewismus droht“ (Katholischer Zeitungs-Verlag) schreibt, „diese seine Politik mit einem so offenen Antisemitismus, daß man geradezu darüber verblüfft ist. Bei den Wäldern und Oktoberumstürzen in Moskau scheute man sich nicht, neben George und Chamterlain, neben dem Papst und ähnlichen Figuren auch unsere Reichspräsidenten nebst verschiedenen Ministern wie Suppen bei einem Festgessen in großer Tischlichkeit zu töten. Dabei wurde zum kräftigen Sterben durch die Straßen der Stadt zu fahren, ein anderes Zeichen dafür, daß der zersetzende

Parteilichkeit des Bolschewismus höher liegt als jede Förderung herkömmlicher Diplomatie.

Man kann Parteivertretungen errichten mit einem Zielsetzungsplan von Agenden, man kann mit Politikern, Wirtschaftlern und Militärs umgehen verstehen, man kann Zweifelsetzungen zu den revolutionären Zentralen ungehindert einrichten.

Man kann durch tausend Andern das höchstwertvolle Gift in den Organismus eines Volkes einführen.

Tatsächlich gleichen die Verluste des Bolschewismus, mit europäischen Mächten anknüpfen, dem Untergang eines Mannes, der einen Hund an der Leine hätte und ihn nun durch ausgelegte Lederbissen an sich heranruft.

Man kann durch tausend Andern das höchstwertvolle Gift in den Organismus eines Volkes einführen.

Den Lederbissen mittend durch den Hund, die Weisheit aber fehlt er nicht. Der Unterzeichnete liegt nun daran, daß ein Hund auf sich ein Experiment vielerlei Art, das eine und das zweite Mal herinzuft, daß aber die europäischen Mächte durch die argen Feindschritte der ganz offenen geschwungenen Kräfte noch nicht ins Auge geworden sind. Es ergibt sich, daß Sowjetrußland für seine Sowjetwirtschaft und für seinen Staat bündnisfähig ist, und daß alle Anerkennungen nur dem Sender gelten, der dadurch den festen Standort gewinnt, um loslagern und richtig treiben zu können. Anbiederung ein revolutionäres Programm und eine revolutionäre Taktik, und unbedingt eine Verbindung von legaler mit illegaler Arbeit. Republikanische Propaganda, Kampf gegen den Imperialismus nach wie vor revolutionäre Propaganda und Agitation und Kampf mit dem Ziel der proletarischen Weltrevolution und der Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse.“ So schrieb Lenin schon 1917 an W. M. Kollontai, und so hat er geleistet und gesprochen sein Leben lang.“

Der Rapallo-Vortrag hat keinen Segen gebracht

Und all das will man mit der Erklärung rechtfertigen, wir müßten diese Politik machen, um unsere Schwäche auszugleichen. Die russische Freundschaft hat aber praktisch nichts gebracht, während sie dazu dienen sollte, uns weiter-

Politik unabhängig zu machen. Die vermeintliche Stärkung unserer Stellung gegenüber den Westmächten hat, wie Bagemann selbst zugibt, keinen praktischen Erfolg gehabt. Die Tatsache, daß wir mitten im Zusammenbruch unserer Wirtschaft und wörmlich aus unserer Stante sind, macht es in der Tat unmöglich, sich noch zu behaupten, daß die mit dem Rapallo-Vertrag eingeleitete Außenpolitik uns zum Segen gereicht hätte.

Das Zusammengehen mit dem russischen Antichrist hat eben doch die Verlungen gestiftet, die für einen Frieden eigentlich zu erwarten waren. Das Verhalten auf dieser Linie aber dürfte kaum legenswerte Früchte tragen.

Man hat meinen Einwendungen gegen die Fortsetzung unserer halb traditionellen Außenpolitik durch das Kabinett Brünning entgegengehalten, Brünning könne doch diesen Kurs erst ändern, wenn der Ausgleich mit Frankreich abgeschlossen ist. Auch diese Erklärung klingt politisch sehr lehrhaft, ist es aber nicht. Wenn die russische Freundschaft die russische Freundschaft wüßte die Vernichtung des deutschen Volkes, so müßte dieses Land gerade wegen dieser, unserer Außenpolitik eigentlich im Ausgleich mit uns verzögern. Denn das Recht doch auch das Recht, daß wir durch die Bindungen aus dieser Politik keinen richtigen Abwehrkampf gegen die kommunikalische Zerrissenheit bei uns führen können, daß also gerade diese Politik ohne Frankreichs Zutun jene Vernichtung unseres Volkes herbeiführt, die angeblich sein Ziel ist.

Manche unter uns meinen allerdings, wir besäßen eine starke politische Waffe in der Drohung, mit Rußland eine Gemeindefront auf kommunikalischer Grundlage zu bilden. Der Professor von Menschenleben-Verhalten, der schon oft vor unserer Reichsregierung mit offiziellen Aufträgen betraut worden ist, hat es so kürzlich für nötig gehalten, in einem Interview, das er einer französischen Zeitung gab, mit dem Geheime Rat eines gemeinsamen deutsch-russischen Büros über Schwabensplan zu sprechen.

Wer nun auch nur eine leise Ahnung von den Grundlagen unserer Existenz hat, weiß, wie lächerlich diese Drohung ist. Denn er weiß, daß ein solches Zusammengehen mit Rußland selbst ohne kommunikalische Grundlage in gar keiner Weise unsere heutigen Aufgaben erfüllen könnte, wenn die anderen Staaten als Gemeindefront unsere Einfuhr verbieten.

Eine kommunikalische Ordnung aber müßte in Deutschland — ganz abgesehen davon, daß wir unter unserer Russenpolitik und große Bezirke unseres Landes sich ihr nicht freiwillig unterwerfen — ohne weiteres eine solche Störung in unserer Wirtschaftslage bringen, daß selbst die heutigen Arbeitskräfte nicht mehr aus ihnen erzielbar wären. Arbeitslosigkeit, Hunger und Mord würde dann ins Riesengroße wachsen. Das weiß natürlich das Ausland, insbesondere Frankreich, mitbedenken so auf wie wir.

So bleibt nur eines als Ergebnis unserer Außenpolitik: Sie führt uns nicht nach außen, sie fördert die Zerrissenheit im Innern und sie zerstört die Begriffe unseres Volkes von der gottgewollten Weltordnung. Sie untergräbt das religiöse Gefühl, insbesondere die Achtung vor dem Christentum, weil es dem schlichten Mann aus dem Volke unverständlich ist, wie man sich einen positiven Christen heilen und gleichzeitig mit den fanatischsten Sektierern im Christentum und überhaupt des Gotteslaubens politische und wirtschaftliche Freundschaft halten kann.

Und was das Schlimmste ist, die innere Auflockerung unseres Volkes gegen die Welt des Christentum ist herbeigeführt. Denn diese doppelte Moral, diese Spaltung der Persönlichkeit und diese Trennung ihrer Betätigungsbereiche in solche, für die die Lehre und Gebote Christi gel-

UNFALL-VERZEICHNIS
wird durch die „M.N.N.“ veröffentlicht. M. N. N. NO. Maximalanzahl: 20. Bismarckstr. 9-12 u. 2-6. Rückpost. -50

Uhren Groß-Uhren Schmuck Trauringe
3-R-KOHLEN
größte Auswahl billigste Preise gewissenhafte Beratung

den und solche, auf denen sie keine Gültigkeit haben, ist in der Tat mit der Lehre unfer Herr und Weltlands unvereinbar. Damit will ich nicht sagen, daß jene Männer, die die Politik bestimmen, sich auch selbst in unfer Christen heißen. So halte auch hier die Lehre der katholischen Kirche für richtig, wie sie besonders im Buss-Sakrament zum Ausdruck kommt, manach Unkenntnis die Verantwortung aufhebt. Die Frage, die ich allerdings hier nur aufwerfe, aber nicht beantworten möchte, ist die, die auch in der Lehre vom Buss-Sakrament eine große Rolle spielt: nämlich ob die Unkenntnis als unverschuldet angesehen werden kann.

Son zwei Uebeln das kleinere. Zu den Bagemannschen Ausführungen ließe sich noch manches sagen, so zum Beispiel, warum er zwar von der Haltung der anderen Staaten gegenüber Rußland spricht, aber verschweigt, daß die gesamten amerikanischen Staaten und auch eine große Zahl europäischer bis heute die diplomatische Anerkennung der Sowjets abgelehnt haben. Aber diese Seite der Angelegenheit ist eben über die Frage, ob der Bolschewismus in Rußland ein Recht hat, überhaupt rechtlos, jamaal wenn er, wie es geschieht, unter Hinweis auf die Politik der päpstlichen Kurie verwendet wird, werden wir ein andermal prahnen.

So hat nun nach folgender Punkt erwidert: Bagemann spricht in der zweiten von uns wiederbegebenen Darlegung von den unter uns wachsenden Tendenzen gewisser Kreise zur engen politischen oder gar militärischen Verbindung mit Rußland. Und auch Schluß erklärt er, „Mehr Distanz zu Rußland“ — möchte man den Wirtschaftsführern, den Militärs und

Die bekannt billigste Einkaufsquelle Oktoberfest-Sonderverkauf Deutsche Teppiche

nur gute erprobte Qualitäten Einige Beispiele

170/235 200/300 250/350 300/400				
Guter Boule, rein Haargarn	22	28,50	46	68
Prima Plüsch, herrl. Muster	35	45	72	96
Prima Velour, reine Wolle	38	56	85	112
Pr. Toumay, schwer Qual.	75	118	175	235
Pat.-Syntra, durchgeweb.	105	159	235	320
Beste Mark. Faub.	105	159	235	320
Herrliche Vorläufer 60/120-80/180 von M. 4,50 an				
Gute Läuferstoffe ca. 70, 90 u. 130 cm mit v. 2,40 an				
Schöne Tisch- u. Divandecken von M. 7,00 an				

Perser-Teppiche
Herrliche Brücken 19, 32, 45, 70 usw. Prachtvolle Zimmer-Teppiche 190, 275, 350, 450, 650 usw.
Teppich Misch Frauenplatz 5, am Dom Rückpost. -50
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Das Spezial-Restaurant SCHWARZ
Schlossersstr. 2 (am Stachus) Tel. 50 7 66

Weltberühmt für Gansbraten
mit Krautsalat und Kartoffel-Knödel
1 Menü für 2 Personen
2 Vorpelesen, 2 Moc-turle-Suppen, 1 Juchhahn mit allen Beilagen, 2 Mehlspeisen
Spezial-Menü für 2 Personen
Ital. Salat mit russ. Eiern, 2 Suppen, 2 Wiener Schnitten, 1 Salat-Pilaw, 2 Omelette surpreis
Küchenchef: Alois Schwarz
Inh. d. Gold. Medaille International. Kochkunst-Ausstellung

Was verteuert die deutsche Produktion?

Im Jahre 1929 und teilweise eher haben unsere führenden Wirtschaftler mit dem Gedankenschieber Bagemann in Schwaben, Wirtschaftsberichte abgedruckt. Derselben laufen bis 1942 und beschäftigen die deutschen Vertragspartner, vier selbstbestimmte Briefe alljährlich selbstbestimmte Briefe, die ihre Hauptkurrenten eine solche unterstellen würden.

Diese Unaufrichtigkeit aber ist es, gegen die es gilt, Stellung zu nehmen. Denn das hier aufkommt, ist ein Beweis dafür, wie unaufrichtig wir bei den deutschen Vertragspartnern die Leistungen von Interferenzengruppen sein können. Man hat dies besonders zu beachten, wenn immer wieder die Förderung nach wird, diesen Gruppen als den Schwereindustriellen die Wirtschaftspolitik des Reiches zu überantworten. Man kann sich denken, was für etwas wäre: die Sanierung ihrer Unternehmen mit Mitteln des Reiches, um die sie sich bisher allem Ansehen nach erfolglos in aller Eiligkeit haben bemüht haben.

Krebsbazillus entdeckt

Unter Verleib über die Entdeckung des Minderer Vaters Dr. Wittenborfer brachte uns erklärterweise eine Fülle von Zuschriften und zahllose Bestellungen. Um allen Verleibern die Entdeckung des Krebsbazillus mit uns darauf hinweisen, daß die Krebsbazillus rein wissenschaftlichen Charakter trägt und mit Rücksicht auf die darin gebrauchten Fachausdrücke nur für medizinisch vorgebildete Kreise bestimmt ist. Außerdem mußte der Preis mit klaren Worten, nämlich, um nach Möglichkeit weitere Fortschrittsarbeit zu fördern, auf 10 RM. einschließlich aller Nebenkosten, einschließlich des Besuchs im Speziallabor empfohlen es sich, direkt mit Herrn Dr. Wittenborfer in Verbindung zu nehmen. Seine Adresse ist: Dr. Wittenborfer, München, Franziskanerstr. 9.

Sie beginnen folgende Kurse: A. Bankkurs für Reformräherung ab 23. September. Dauer: 3 Abende. Anmeldezeitpunkt: Ab 24. Oktober bis 15. Oktober. Dauer: 3 Abende, wochentlich 5-7 Uhr. B. Bankkurs ab 2. November. Dauer: 4 Abende. Dauer: 4 Nachmittage von 14-16 Uhr. C. Bankkurs zur Anfertigung von A. Bismarck und Damenschilder ab 2. November. Dauer: 4 Abende. Dauer: 4 Nachmittage oder Abende. Anmeldezeiten: Alte Polenz, Weinstr. 13, Zimmer Nr. 48. Tel. 35 7 67.

Radio-Empfänger
viele billiger, zugleich besser, nur M. 79,-, 89,50, 109,-. Verstärker-Kombination M. 490,- ohne Röhren. Rundfunkempfänger umsonst.
Radiohaus Schmid
München, Residenzstraße 7 gegenüber Hauptpost

MAIER ANNA
Stand: Verlängerte Mozartstraße, auf der linken Seite ist wieder mit ihrem bekannten
INGWER BRUSTZUCKER
für Magenbeschwerden für Husten und Heiserkeit sowie
MINZEN FRUCHTZUCKER
seit über 35 Jahren nach Grimmschem Verfahren hergestellt
AUF DEM OKTOBERFEST

Piano
modernes, kreuzsaitiges, gebraucht, nur M. 750,- auch gegen kleine Monatsraten
Pianohaus Schmid
München, Residenzstraße 7 gegenüber Hauptpost

Erklärung
Zu der in einigen Zeitungen erfolgten Veröffentlichung der „Festwirte des heurigen Oktoberfestes“ stellen wir fest:
1. Nicht die uns belästigende „Großbrauerei“, sondern wir unterfertigten Saalbrauer haben in unseren Sälen Oktoberfest-Vorlese- und Vortragveranstaltungen. Wir haben diese Säle gepachtet, haben — wie den Herren Festwirten bekannt — unsere Säle, Stühle und sonstigen nicht geringen Lasten aufzubringen und deshalb wohl auch das gute Recht, in diesen Sälen — genau zum gleichen, lediglich um die Gemeindefestwirter erhöhten Preis wie in früheren Jahren — das im übrigen immer besonders gut gekommene Oktoberfestier — unserer Brauerei zu verkaufen. Ein Blick in die Tageszeitung zeigt, daß die meisten übrigen Saalbrauer, u. a. auch der Pächter des Münchener Hofbräuhauses, den Ausschank des Oktoberfestieres in ihren Ausschankstellen in der Stadt festlich gestalten.
2. Einer der „drei heurigen Festwirte“, der auch Brauereibesitzer ist, hat bereits am 2. Sept. als Erster für seinen Ausschank an der Sonnenstraße, in dem er auch Saalbrauer und Wirt ist, den Ausschank von Oktoberfest-Jubiläumsmärzenbier in Inszenierung und Plakaten angekündigt.
3. Die Brauerei hat niemals, auch nicht in früheren Jahren, in ihren Ausschankstellen den Liter um 90 Pf. verkauft. Wir schänken nach wie vor zu den von den drei Festwirten in „kollektivem Verhalten“ beanstandeten bisherigen Preisen Oktoberfestier aus und laden zu zahlreichem Besuche ein.
Die Saalbrauer und Pächter vom Löwenbräu Keller vom Mathäser und vom Bürgerbräu Keller

Bürgerbräu-Keller
Tel. 4174 Rosenheimerstr. Haltestelle d. Linie 1, 11, 12
Größter Saal des Ostens
Während der Festzeit Ausschank des vorzüglichen
Oktoberfest-Löwenbräu-Märzenbieres
Anerkannt gute preiswerte Küche
Jeden Sonn- und Feiertag
Große Militärmusik-Konzerte
bei freiem Eintritt
Ergebenst
Andreas Payr

Pschorr - Bräuhaus - Ausschank
Bayerstraße 30 Xaver Foag
Telephon 55 099
Während des Oktoberfestes täglich
großer Spezial-Ausschank
Oktoberfest - Pschorrbräu - Märzen
GROSSE KONZERTE der bestbekanntesten
BRAUEREI - KAPALLE
mit selbstgebackenen
besten
bei freiem Eintritt.
Dirigent: Kapellmeister Clemens Rapp.
Auswahlreiche anerkannt gute Küche. Alle Wurstspezialitäten
sämtliche Wurstwaren aus eigener Schächerei.

Während des Oktoberfestes haben Sie Ihre Vorteile im Hackerbräu-Keller
Billiges Bier. Bekannt preiswert gut bürgerliche Küche
Spezialitäten:
Brathühner am Spieß, Spanferkel, Steckerlfische und selbstgemachte Wurstwaren
Täglich große
Militärmusik-Konzerte
Robert Burgmaier, Restaurateur

Erklärung

Zu der in einigen Zeitungen erfolgten Veröffentlichung der „Festwirte des heurigen Oktoberfestes“ stellen wir fest:
1. Nicht die uns belästigende „Großbrauerei“, sondern wir unterfertigten Saalbrauer haben in unseren Sälen Oktoberfest-Vorlese- und Vortragveranstaltungen. Wir haben diese Säle gepachtet, haben — wie den Herren Festwirten bekannt — unsere Säle, Stühle und sonstigen nicht geringen Lasten aufzubringen und deshalb wohl auch das gute Recht, in diesen Sälen — genau zum gleichen, lediglich um die Gemeindefestwirter erhöhten Preis wie in früheren Jahren — das im übrigen immer besonders gut gekommene Oktoberfestier — unserer Brauerei zu verkaufen. Ein Blick in die Tageszeitung zeigt, daß die meisten übrigen Saalbrauer, u. a. auch der Pächter des Münchener Hofbräuhauses, den Ausschank des Oktoberfestieres in ihren Ausschankstellen in der Stadt festlich gestalten.
2. Einer der „drei heurigen Festwirte“, der auch Brauereibesitzer ist, hat bereits am 2. Sept. als Erster für seinen Ausschank an der Sonnenstraße, in dem er auch Saalbrauer und Wirt ist, den Ausschank von Oktoberfest-Jubiläumsmärzenbier in Inszenierung und Plakaten angekündigt.
3. Die Brauerei hat niemals, auch nicht in früheren Jahren, in ihren Ausschankstellen den Liter um 90 Pf. verkauft. Wir schänken nach wie vor zu den von den drei Festwirten in „kollektivem Verhalten“ beanstandeten bisherigen Preisen Oktoberfestier aus und laden zu zahlreichem Besuche ein.

Die Saalbrauer und Pächter vom Löwenbräu Keller vom Mathäser und vom Bürgerbräu Keller

Erklärung

Zu der in einigen Zeitungen erfolgten Veröffentlichung der „Festwirte des heurigen Oktoberfestes“ stellen wir fest:
1. Nicht die uns belästigende „Großbrauerei“, sondern wir unterfertigten Saalbrauer haben in unseren Sälen Oktoberfest-Vorlese- und Vortragveranstaltungen. Wir haben diese Säle gepachtet, haben — wie den Herren Festwirten bekannt — unsere Säle, Stühle und sonstigen nicht geringen Lasten aufzubringen und deshalb wohl auch das gute Recht, in diesen Sälen — genau zum gleichen, lediglich um die Gemeindefestwirter erhöhten Preis wie in früheren Jahren — das im übrigen immer besonders gut gekommene Oktoberfestier — unserer Brauerei zu verkaufen. Ein Blick in die Tageszeitung zeigt, daß die meisten übrigen Saalbrauer, u. a. auch der Pächter des Münchener Hofbräuhauses, den Ausschank des Oktoberfestieres in ihren Ausschankstellen in der Stadt festlich gestalten.
2. Einer der „drei heurigen Festwirte“, der auch Brauereibesitzer ist, hat bereits am 2. Sept. als Erster für seinen Ausschank an der Sonnenstraße, in dem er auch Saalbrauer und Wirt ist, den Ausschank von Oktoberfest-Jubiläumsmärzenbier in Inszenierung und Plakaten angekündigt.
3. Die Brauerei hat niemals, auch nicht in früheren Jahren, in ihren Ausschankstellen den Liter um 90 Pf. verkauft. Wir schänken nach wie vor zu den von den drei Festwirten in „kollektivem Verhalten“ beanstandeten bisherigen Preisen Oktoberfestier aus und laden zu zahlreichem Besuche ein.

Erklärung

Zu der in einigen Zeitungen erfolgten Veröffentlichung der „Festwirte des heurigen Oktoberfestes“ stellen wir fest:
1. Nicht die uns belästigende „Großbrauerei“, sondern wir unterfertigten Saalbrauer haben in unseren Sälen Oktoberfest-Vorlese- und Vortragveranstaltungen. Wir haben diese Säle gepachtet, haben — wie den Herren Festwirten bekannt — unsere Säle, Stühle und sonstigen nicht geringen Lasten aufzubringen und deshalb wohl auch das gute Recht, in diesen Sälen — genau zum gleichen, lediglich um die Gemeindefestwirter erhöhten Preis wie in früheren Jahren — das im übrigen immer besonders gut gekommene Oktoberfestier — unserer Brauerei zu verkaufen. Ein Blick in die Tageszeitung zeigt, daß die meisten übrigen Saalbrauer, u. a. auch der Pächter des Münchener Hofbräuhauses, den Ausschank des Oktoberfestieres in ihren Ausschankstellen in der Stadt festlich gestalten.
2. Einer der „drei heurigen Festwirte“, der auch Brauereibesitzer ist, hat bereits am 2. Sept. als Erster für seinen Ausschank an der Sonnenstraße, in dem er auch Saalbrauer und Wirt ist, den Ausschank von Oktoberfest-Jubiläumsmärzenbier in Inszenierung und Plakaten angekündigt.
3. Die Brauerei hat niemals, auch nicht in früheren Jahren, in ihren Ausschankstellen den Liter um 90 Pf. verkauft. Wir schänken nach wie vor zu den von den drei Festwirten in „kollektivem Verhalten“ beanstandeten bisherigen Preisen Oktoberfestier aus und laden zu zahlreichem Besuche ein.

Erklärung

Zu der in einigen Zeitungen erfolgten Veröffentlichung der „Festwirte des heurigen Oktoberfestes“ stellen wir fest:
1. Nicht die uns belästigende „Großbrauerei“, sondern wir unterfertigten Saalbrauer haben in unseren Sälen Oktoberfest-Vorlese- und Vortragveranstaltungen. Wir haben diese Säle gepachtet, haben — wie den Herren Festwirten bekannt — unsere Säle, Stühle und sonstigen nicht geringen Lasten aufzubringen und deshalb wohl auch das gute Recht, in diesen Sälen — genau zum gleichen, lediglich um die Gemeindefestwirter erhöhten Preis wie in früheren Jahren — das im übrigen immer besonders gut gekommene Oktoberfestier — unserer Brauerei zu verkaufen. Ein Blick in die Tageszeitung zeigt, daß die meisten übrigen Saalbrauer, u. a. auch der Pächter des Münchener Hofbräuhauses, den Ausschank des Oktoberfestieres in ihren Ausschankstellen in der Stadt festlich gestalten.
2. Einer der „drei heurigen Festwirte“, der auch Brauereibesitzer ist, hat bereits am 2. Sept. als Erster für seinen Ausschank an der Sonnenstraße, in dem er auch Saalbrauer und Wirt ist, den Ausschank von Oktoberfest-Jubiläumsmärzenbier in Inszenierung und Plakaten angekündigt.
3. Die Brauerei hat niemals, auch nicht in früheren Jahren, in ihren Ausschankstellen den Liter um 90 Pf. verkauft. Wir schänken nach wie vor zu den von den drei Festwirten in „kollektivem Verhalten“ beanstandeten bisherigen Preisen Oktoberfestier aus und laden zu zahlreichem Besuche ein.

Hofbräuhaus am Platzl
Zum Oktoberfest in allen Räumen
Märzenbier-Ausschank
Täglich 8 Uhr abends im Festsaal
Grosse Militär-Konzerte.
Hans Bacherl, Pächter.

Bürgerbräu-Keller
Tel. 4174 Rosenheimerstr. Haltestelle d. Linie 1, 11, 12
Größter Saal des Ostens
Während der Festzeit Ausschank des vorzüglichen
Oktoberfest-Löwenbräu-Märzenbieres
Anerkannt gute preiswerte Küche
Jeden Sonn- und Feiertag
Große Militärmusik-Konzerte
bei freiem Eintritt
Ergebenst
Andreas Payr

Pschorr - Bräuhaus - Ausschank
Bayerstraße 30 Xaver Foag
Telephon 55 099
Während des Oktoberfestes täglich
großer Spezial-Ausschank
Oktoberfest - Pschorrbräu - Märzen
GROSSE KONZERTE der bestbekanntesten
BRAUEREI - KAPALLE
mit selbstgebackenen
besten
bei freiem Eintritt.
Dirigent: Kapellmeister Clemens Rapp.
Auswahlreiche anerkannt gute Küche. Alle Wurstspezialitäten
sämtliche Wurstwaren aus eigener Schächerei.

Während des Oktoberfestes haben Sie Ihre Vorteile im Hackerbräu-Keller
Billiges Bier. Bekannt preiswert gut bürgerliche Küche
Spezialitäten:
Brathühner am Spieß, Spanferkel, Steckerlfische und selbstgemachte Wurstwaren
Täglich große
Militärmusik-Konzerte
Robert Burgmaier, Restaurateur

Bürgerbräu-Keller
Tel. 4174 Rosenheimerstr. Haltestelle d. Linie 1, 11, 12
Größter Saal des Ostens
Während der Festzeit Ausschank des vorzüglichen
Oktoberfest-Löwenbräu-Märzenbieres
Anerkannt gute preiswerte Küche
Jeden Sonn- und Feiertag
Große Militärmusik-Konzerte
bei freiem Eintritt
Ergebenst
Andreas Payr

Pschorr - Bräuhaus - Ausschank
Bayerstraße 30 Xaver Foag
Telephon 55 099
Während des Oktoberfestes täglich
großer Spezial-Ausschank
Oktoberfest - Pschorrbräu - Märzen
GROSSE KONZERTE der bestbekanntesten
BRAUEREI - KAPALLE
mit selbstgebackenen
besten
bei freiem Eintritt.
Dirigent: Kapellmeister Clemens Rapp.
Auswahlreiche anerkannt gute Küche. Alle Wurstspezialitäten
sämtliche Wurstwaren aus eigener Schächerei.

Während des Oktoberfestes haben Sie Ihre Vorteile im Hackerbräu-Keller
Billiges Bier. Bekannt preiswert gut bürgerliche Küche
Spezialitäten:
Brathühner am Spieß, Spanferkel, Steckerlfische und selbstgemachte Wurstwaren
Täglich große
Militärmusik-Konzerte
Robert Burgmaier, Restaurateur

Denken auch Sie einmal nach, ob es nicht am zweckmäßigsten ist, Ihre Ersparnisse in einem Eigenheim anzulegen, um dadurch den Sorgen hoher Mietzinsen für späterhin entgehen zu sein.

Beachten auch Sie einmal die hübschen, bestgebauten Einfamilienhäuser mit 3 und 5 Zimmern und allen Nebenräumen, mit großen, angelegten Gärten, an kanalisiertem Straßen in der

Villensiedlung Neu-Friedenheim

Mit einem Kapital von einigen tausend Mark ist der Erwerb dieser Villen jederzeit möglich und die können mit dem Aufwand ihres Einkommens nicht nur die Verzinsung ihrer Hypotheken, sondern zum Teil auch die Rückzahlung derselben finanzieren, sobald Sie später im Eigenheim mitleidlich wohnen werden.

Die Verkaufsvollmachtigte: Wohnungsgenossenschaft München e. G. M. H., München 42, Flotowstraße 72, Telefonruf Nr. 81280

Denken auch Sie einmal nach, ob es nicht am zweckmäßigsten ist, Ihre Ersparnisse in einem Eigenheim anzulegen, um dadurch den Sorgen hoher Mietzinsen für späterhin entgehen zu sein.

Beachten auch Sie einmal die hübschen, bestgebauten Einfamilienhäuser mit 3 und 5 Zimmern und allen Nebenräumen, mit großen, angelegten Gärten, an kanalisiertem Straßen in der

Villensiedlung Neu-Friedenheim

Mit einem Kapital von einigen tausend Mark ist der Erwerb dieser Villen jederzeit möglich und die können mit dem Aufwand ihres Einkommens nicht nur die Verzinsung ihrer Hypotheken, sondern zum Teil auch die Rückzahlung derselben finanzieren, sobald Sie später im Eigenheim mitleidlich wohnen werden.

Die Verkaufsvollmachtigte: Wohnungsgenossenschaft München e. G. M. H., München 42, Flotowstraße 72, Telefonruf Nr. 81280

Denken auch Sie einmal nach, ob es nicht am zweckmäßigsten ist, Ihre Ersparnisse in einem Eigenheim anzulegen, um dadurch den Sorgen hoher Mietzinsen für späterhin entgehen zu sein.

Beachten auch Sie einmal die hübschen, bestgebauten Einfamilienhäuser mit 3 und 5 Zimmern und allen Nebenräumen, mit großen, angelegten Gärten, an kanalisiertem Straßen in der

Villensiedlung Neu-Friedenheim

Mit einem Kapital von einigen tausend Mark ist der Erwerb dieser Villen jederzeit möglich und die können mit dem Aufwand ihres Einkommens nicht nur die Verzinsung ihrer Hypotheken, sondern zum Teil auch die Rückzahlung derselben finanzieren, sobald Sie später im Eigenheim mitleidlich wohnen werden.

Die Verkaufsvollmachtigte: Wohnungsgenossenschaft München e. G. M. H., München 42, Flotowstraße 72, Telefonruf Nr. 81280

Denken auch Sie einmal nach, ob es nicht am zweckmäßigsten ist, Ihre Ersparnisse in einem Eigenheim anzulegen, um dadurch den Sorgen hoher Mietzinsen für späterhin entgehen zu sein.

Beachten auch Sie einmal die hübschen, bestgebauten Einfamilienhäuser mit 3 und 5 Zimmern und allen Nebenräumen, mit großen, angelegten Gärten, an kanalisiertem Straßen in der

Villensiedlung Neu-Friedenheim

Mit einem Kapital von einigen tausend Mark ist der Erwerb dieser Villen jederzeit möglich und die können mit dem Aufwand ihres Einkommens nicht nur die Verzinsung ihrer Hypotheken, sondern zum Teil auch die Rückzahlung derselben finanzieren, sobald Sie später im Eigenheim mitleidlich wohnen werden.

Die Verkaufsvollmachtigte: Wohnungsgenossenschaft München e. G. M. H., München 42, Flotowstraße 72, Telefonruf Nr. 81280

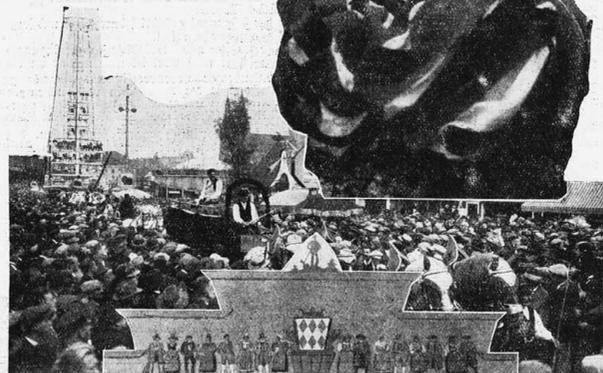
Denken auch Sie einmal nach, ob es nicht am zweckmäßigsten ist, Ihre Ersparnisse in einem Eigenheim anzulegen, um dadurch den Sorgen hoher Mietzinsen für späterhin entgehen zu sein.

Beachten auch Sie einmal die hübschen, bestgebauten Einfamilienhäuser mit 3 und 5 Zimmern und allen Nebenräumen, mit großen, angelegten Gärten, an kanalisiertem Straßen in der

Villensiedlung Neu-Friedenheim

Winter- Wiesen- Freuden

1931



WERBESCHAU
DER BAYERISCHEN LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

Merci! von Schügen und Kanaken.
Auf die Wiege muß man geh'n, denn das
muß ein jeder seh'n. / Vor allem sind ja heute
da, / die wilden Männer aus Afrika. / Aus
Afrika sind sie eigentlich nicht, / sie sind, wie
der Direktor spricht, / der uns beileibe nicht
verloßt, / vom Bälteband aus der Süb-
see geholt. / Sie sollen, weil sie so selten irren,
die europäischen Wälder entwirren, / weil
sie ohnmächtig mit Stiefeln schreit, / im allge-
meinen noch unbeleckt, / von dieser logan-
nen Kultur sind, / und reine Kinder der schö-
nen Natur sind. / Die Mädchen tanzen, lachen
und springen, / die Burischen prima im Kan-
zengewingen, / sagen den Tiger und fangen
den Bau, / doch kommt auf der Wiege wohl
teiner herbei. / Sie tragen Bast und wenig
Chingilla, / sitzen vergnügt vor ihrer Villa,
und frieren im Schnee bis an den Bauch,
— Das tun die Wälderer übrigens auch, / —
Sie essen Kaninchen, liefern sie gebären, / sie
können schreiben und Kaffeeplantagen, / sie leiden,
wie alle bitteres Weh, / von diesem verfluchten
Septembertage. / Die eine, das Fräulein Be-
müht sich, / ich und die Schügen und war
gleich futsch, / Sie wolle sich, von der Gruppe
entfernen, / wolle trinken und schiefen lernen,

/ wolle alles geben auf Erden, / um ein
Schügenknecht zu werden, / Die Schügen hat-
tens ihr angetan, / was man durchaus ver-
stehen kann, / Wer so, wie wir die Schügen
geh'n, / mit Hampfen und Armbrust der muß
geh'n, / daß es wohl kaum was Schöneres
gibt, / als einen Schügen, den jeder liebt, /
Wo der Bangen tollt, / da ist mein liebster
Wälderhalm! / Wo die
Stühle knallt, wo der Bangen tollt, / ich immer
schon mal hingeh'n wollt, / Doch meine Aile
hielt mich zurück, / — ich hab' halt auf der
Erde kein Glück, / Ich werde aber, Sie werden
es seh'n, / heimlich heut' Abend zur Wiege
geh'n, / Dann bin ich für die Aile gleich
futsch! / Ich brauche durch mit Kommissarität,
/ Denn in München, das wissen ja Klein und
groß, / ist lowieja ja nichts mehr los, / Ich
ziehe mit meiner schwarzen Braut, / horthin,
wo süßlicher Himmel blaut, / Wo man sich
nicht haßt, wo man nur liebt, / und wo es keine
Steuern gibt, / Da braucht man keine Winter-
schöhen, / jetzt im September schon zu holen, /
Und wenn man später nach mir fragt, / so laß
nur sich und laßt und laßt, / Er lebt in der
ferne in fröhlichen Stunden, / Er hat sein
Glück auf der Wiege gefunden.

Bomben auf Monte Carlo

Neuer Konflikt in den Zerstörerortschiffen.
Es sind zwar keine Bomben, sondern Gra-
naten, aber dafür gehen sie nicht los. Über-
richtiger, die Granaten, die das lachende Monte
Carlo in Trümmer legen sollen, verwand-
eln sich in harmlose Salutschüsse, weil
die Königin von Montenegro den Befehl
ihres Kommandanten abändert. Sie hatte



Der mehr als temperamentvolle Abenteuer und Kapitän verkocht sich endgültig mit seiner
Königin (unteres Bild) während er im Oval von der Kommandobrücke im Hochsprung ent-
hüpft, um den Anstoß nach Honolulu zu erreichen

ihre Verlesenskur um 100.000 Franc verflopfen
lassen, um den Sold ihrer Kriegsschiffbesatzung
zu zahlen. Der Kapitän, der sie „natürlich“
nicht kennt, und in ihrer Gegenwart die
schiedlichsten Wege über seine Königin reist,
teilt mit dem Geld und gewinnt ein halbes
Milliöhen. Dann verlieren sie alle beide das
ganze, ohne daß der Kapitän gewinnt, außer ihr
Vergnügen, ohne daß das Seine zu verächtlich.
Die Geschichte eines ausgekauften Zwi-
schen, der aber als der „feinste Kerl der

Welt“ das Publikum bezaubert, (weil ihn
Hans Albers verführert), Matrosenorgeln und
Liebesentwürfe, viele eifersüchtige Muten
und Wanknoten, eine Abenteuerin, eine fink-
liche Königin, Hopmanen und Minister, führen
einen wahren Hergang ab. Man kann sich
dieses Feuerwerk mit wirklichem Genuß ansehen,
wenn man sich dabei nur vor einem häßli-
chen Randknecht.
Technisch ist der Film eine Prachtleistung.



„Schneide“ gibt Menschen, denen man
genetisch etwas geben würde, wenn sie sich nur nie-
mals mehr leben lassen würden, statt mit jahre-
plannässiger Mühseligkeit uns allein schon durch
ihren Anblick und ihre Existenz Tag für Tag
zu ärgern.
Einstimmig leider nur zu sehr, aber wir sehen
unserer Aufgabe darin, auf Lichtflei-
ten in diesem trüben Dasein hinzuweisen, die
viel schwerer zu finden sind.



Dienstmann Nr. 63

IM HEZENKESSEL DER SPIONAGE

Um Spionage zu verhindern, hatte die deutsche
Regierung eine Sonderabteilung entlang der belgisch-holländischen Grenze
eingeschaltet. Diese Abteilung bestand aus 5000 Mann, die in 100
Zuggruppen unterteilt waren. Die Aufgabe dieser Abteilung war es,
den Grenzverkehr zu kontrollieren und die Spionage zu verhindern.
Die Abteilung wurde in 100 Zuggruppen unterteilt, die in 100
Zuggruppen unterteilt waren. Die Aufgabe dieser Abteilung war es,
den Grenzverkehr zu kontrollieren und die Spionage zu verhindern.

Vielleicht fallen ihm diese Seiten in die Hände
und er läßt sie sich von einem guten Freund
überlesen.
Ja, dann wird er lächeln. Halb dumm und
halb frech, wie er immer gelacht hatte. Wie er
gelacht hatte, als er Emma ablesen mußte, als
er Hand in Hand mit dem deutschen
Konsul in Terneuzen Spionage
trieb!
Was? Spionage in einem deutschen Konsulat!
Und ob!
Das war ein Leben! Der Konsulatssekretär
Kreiers, der Sohn des deutschen Konsuls
Kommandeurs des belgischen „Loods wakens“
in Terneuzen, war belgischer Spion.

Der Kraftwagenführer De Witte, der
drei Jahre lang den deutschen Konsul fuhr,
der vom Kraftwagenpark der 4. Armee in
Gent in die Uniform der deutschen Kraft-
fahrtruppen eingeleitet wurde, war bel-
gischer Spion!
Er war von Geburt Holländer und konnte,
in deutscher Uniform, nach einem guten, alten
holländischen Sprichwort, „seinen Augen die Kost
geben“.
Ja, da gab's was zu sehen!
Und Donar Steiert war gut bekannt mit ihm.
Wer mit allen Bekanntschaften alle Mitglie-
der des sogenannten „Familiengrus“ (Mot de
solidarite), die keine Nachrichten spionierten,
sondern nur die Nachrichten spionierten, waren bel-
gischer Spion!

Das war von Geburt Holländer und konnte,
in deutscher Uniform, nach einem guten, alten
holländischen Sprichwort, „seinen Augen die Kost
geben“.
Ja, da gab's was zu sehen!
Und Donar Steiert war gut bekannt mit ihm.
Wer mit allen Bekanntschaften alle Mitglie-
der des sogenannten „Familiengrus“ (Mot de
solidarite), die keine Nachrichten spionierten,
sondern nur die Nachrichten spionierten, waren bel-
gischer Spion!

Über fünfzigtausend wehrfähige Belgier
sind nachweislich über die Grenze geschmug-
gelt worden.
Wie sie das machten? Trotz der Bemerkung?
Mein Gott, Not macht erfinderisch, und keine
Macht ist stark genug, Fanatismus zu zügeln
oder ihn zu unterdrücken.
Die Organisation hatte sich kurz nach dem Fall
von Antwerpen gebildet. Der geflohenen König
der Belgier hatte in einem Auftrag an die Belgier
die Jugend besonders aufgefordert, mit allen
Mitteln darnach zu trachten, sich der Armee zu
anschließen.
Das hatte die Flut über die Grenze zur Folge.
Hätte die Flut keinem auf Sie wurde in
nach und nach erbeutet eingedämmt.
Auf den Zugangswegen zur Grenze hatte man
höhere Häuser, meistens Examens, ausgehakt,
in denen die jungen Leute saßen und sich ver-
bergen konnten. An der Grenze waren es dann
die verwegenen Spione, Sachverständigen, Wälder,
die gegen Geld und manchmal auch aus Vater-
landsliebe die einzelnen Trupps über die Grenze
brachten.
Im „Familiengrus“ selbst waren
nur Idealisten

verteilt, die es für ihre Pflicht hielten, dem
Vaterland zu helfen, die aber auch damit
rechnen mußten, nach Recht und Gesetz er-
schossen zu werden, wenn sie gefangen wurden.
Die Hauptkammern befanden sich in
Antwerpen, Brüssel, Lüttich, Leu-
wen und Scherpenheuvel.
An den Sammelorten blieben die Leute im-
mer nur wenige Stunden. Sie wurden genau
informiert, wie sie sich zu verhalten und wel-
chen Weg sie einzuschlagen hatten.
Sie marschierten dann meistens einzeln dem
Ziele zu. Die Organisation reichte von den
Sammelorten nach den Grenzorten Hoog-
kraaten, Santdriet, Stabroed,

Gabriele Petit,
der geheimnisvolle kleine deutsche
Leutnant, arbeitete.
Wer war dieses Mädchen?
Der Name ist viel genannt worden!
Es lohnt sich, bei ihr etwas länger zu ver-
weilen, denn ihre Geschichte ist einzig dastehend
in der Welt und wurde in Deutschland noch nie-
mals geschrieben.
Gabriele Petit wurde am 20. Februar 1903
in Tournaï geboren. Nach dem frühen Tode
ihrer Mutter kam sie zuerst in ein Kloster und
dann zu ihrer Tante, der Madame Helene
Segard in Brüssel.
Sie wird als Mädchen von außerordent-
licher Schönheit beschrieben. Sie war in den ersten
Mädchenjahren Brüssels tätig. Im Kloster schon
hatte sie die deutsche Sprache erlernt und bei
ihrer Tätigkeit als Verkäuferin hatte sie, lei es
durch Zufall oder Willkür, den nötigen Fortschritt
in dieser Sprache gemacht, daß es erstaunlich war.
Als der Krieg ausbrach, war Gabriele ein-
undzwanzig Jahre alt und verlobt.
Gabriele trat dem „Familiengrus“ bei. Sie
sah die Leitung durch Ethel Conell. Als diese
dann mit fünfzigtausend Mitgliefern der Orga-
nisation verraten und gerichtet wurde, ging
Gabriele Petit zur Nachrichten spionage über.
Weil sie oft in Männerkleidung reiste, trug sie
ihre Haare ganz kurz geschoren.
Da die Spionage später bei ihrer Vernehmung
kurz vor dem Gerichtsverfahren durch Verneinung
ergriff, ist bis heute noch nicht festgestellt, ob sie
auch identisch ist mit dem anderen geheimnis-
vollen Leutnant, der auch an der Usne
und bei Arras gefasst und hingerichtet
worden ist.
Alle Anzeichen aber sprechen dafür, daß
Gabriele es war, die so weit an der Front her-
umkam und nicht, wie man auch annimmt,
Alice Dubois, die Westphälerin, mit der
sie Hand in Hand die Nachrichten spionierte.
Ein Heer von Detektivs hatte man auf ihre
Spur gesetzt. Endlich gelang es, sie zu fangen.
Wie



Gabriele Petit gelang es mehr als einmal, als
Leutnant verkleidet bis in die vorlere deutsche
Linie einzudringen.

Eichen, Lonhout, Lommel und Rae-
vels.
Hier waren überall Grenzfürher ange-
stellt, die zu den Übergängen die Vorbereitun-
gen treffen mußten.
Die Grenzfürher hatte kein eigenes System. Und
wie raffiniert sie vorgingen, wieviel Gewicht
man auf Einzelheiten, auf anscheinend gering-
fügige Dinge legte, bemerkt man Beispiel die
Tafel, die durch einen Wert herannahen, weil das
Essen ausgegeben wurde. Um sieben Uhr beach-
te sich der Kofen dann wieder auf seine Stelle. In
diesen fünf Minuten nun quoll der Strom
über die Grenze.
Das stellte man sich nun nicht so
vor, als ob dieser Strom sichtbar gequoll-
ten wäre!
Man suchte selbstredend zu diesem
Zweck unübersehbare Gefährde aus.
Die Stelle zwischen Koesweg und
Kruisstraete, die zwei Jahre lang
den Überläufer diente, war

ein böser, unheimlicher Sumpf
mit hohem Schilf.
Und wenn das Schilf sich neigte, dann
war es wohl der Sturm, der über das
Wesland fuhr. Denn wer hätte es ge-
wagt, in solchen Winterabenden durch den
Sumpf zu waten, in dem man bis zum
Halse versank!
Es war eine unheimliche Stelle, und
die Füßen fanden nicht genug dort.
Es gingen bei den alten Besatzern
Gerüchte, daß es dort nicht ge-
heuer sei.
Und das Schilf im Sumpfe
rauschte.
In mancher treue Sol-
dat der Anführer, der dort oben
stand, hat dort auch seinen
Tod gefunden. Denn wenn
die der Verweilung nahen in
ihren Schritten, so nämlich
einem Kofen gegenüberstehen, so
gab es nur das letzte Mittel: ihn
unfähig zu machen. Nicht alle
griffen sie nach diesem Mit-
tel, denn so etwas war doch im-
mer eine Verhärterung der Grenz-
aufsicht nach sich.
Das war das Feld, das Pie-
ter De Vos und Edgar Steier-
erz pflegten. Das Feld, aus dem
eine böse Saat aufging. Das war
das Feld, auf dem sich all diese
Belgier nach dem Kriege von
ihrem König Dekorationen holten.
Das Feld, auf dem

ein böser, unheimlicher Sumpf
mit hohem Schilf.
Und wenn das Schilf sich neigte, dann
war es wohl der Sturm, der über das
Wesland fuhr. Denn wer hätte es ge-
wagt, in solchen Winterabenden durch den
Sumpf zu waten, in dem man bis zum
Halse versank!
Es war eine unheimliche Stelle, und
die Füßen fanden nicht genug dort.
Es gingen bei den alten Besatzern
Gerüchte, daß es dort nicht ge-
heuer sei.
Und das Schilf im Sumpfe
rauschte.
In mancher treue Sol-
dat der Anführer, der dort oben
stand, hat dort auch seinen
Tod gefunden. Denn wenn
die der Verweilung nahen in
ihren Schritten, so nämlich
einem Kofen gegenüberstehen, so
gab es nur das letzte Mittel: ihn
unfähig zu machen. Nicht alle
griffen sie nach diesem Mit-
tel, denn so etwas war doch im-
mer eine Verhärterung der Grenz-
aufsicht nach sich.
Das war das Feld, das Pie-
ter De Vos und Edgar Steier-
erz pflegten. Das Feld, aus dem
eine böse Saat aufging. Das war
das Feld, auf dem sich all diese
Belgier nach dem Kriege von
ihrem König Dekorationen holten.
Das Feld, auf dem

ein böser, unheimlicher Sumpf
mit hohem Schilf.
Und wenn das Schilf sich neigte, dann
war es wohl der Sturm, der über das
Wesland fuhr. Denn wer hätte es ge-
wagt, in solchen Winterabenden durch den
Sumpf zu waten, in dem man bis zum
Halse versank!
Es war eine unheimliche Stelle, und
die Füßen fanden nicht genug dort.
Es gingen bei den alten Besatzern
Gerüchte, daß es dort nicht ge-
heuer sei.
Und das Schilf im Sumpfe
rauschte.
In mancher treue Sol-
dat der Anführer, der dort oben
stand, hat dort auch seinen
Tod gefunden. Denn wenn
die der Verweilung nahen in
ihren Schritten, so nämlich
einem Kofen gegenüberstehen, so
gab es nur das letzte Mittel: ihn
unfähig zu machen. Nicht alle
griffen sie nach diesem Mit-
tel, denn so etwas war doch im-
mer eine Verhärterung der Grenz-
aufsicht nach sich.
Das war das Feld, das Pie-
ter De Vos und Edgar Steier-
erz pflegten. Das Feld, aus dem
eine böse Saat aufging. Das war
das Feld, auf dem sich all diese
Belgier nach dem Kriege von
ihrem König Dekorationen holten.
Das Feld, auf dem

ein böser, unheimlicher Sumpf
mit hohem Schilf.
Und wenn das Schilf sich neigte, dann
war es wohl der Sturm, der über das
Wesland fuhr. Denn wer hätte es ge-
wagt, in solchen Winterabenden durch den
Sumpf zu waten, in dem man bis zum
Halse versank!
Es war eine unheimliche Stelle, und
die Füßen fanden nicht genug dort.
Es gingen bei den alten Besatzern
Gerüchte, daß es dort nicht ge-
heuer sei.
Und das Schilf im Sumpfe
rauschte.
In mancher treue Sol-
dat der Anführer, der dort oben
stand, hat dort auch seinen
Tod gefunden. Denn wenn
die der Verweilung nahen in
ihren Schritten, so nämlich
einem Kofen gegenüberstehen, so
gab es nur das letzte Mittel: ihn
unfähig zu machen. Nicht alle
griffen sie nach diesem Mit-
tel, denn so etwas war doch im-
mer eine Verhärterung der Grenz-
aufsicht nach sich.
Das war das Feld, das Pie-
ter De Vos und Edgar Steier-
erz pflegten. Das Feld, aus dem
eine böse Saat aufging. Das war
das Feld, auf dem sich all diese
Belgier nach dem Kriege von
ihrem König Dekorationen holten.
Das Feld, auf dem

ein böser, unheimlicher Sumpf
mit hohem Schilf.
Und wenn das Schilf sich neigte, dann
war es wohl der Sturm, der über das
Wesland fuhr. Denn wer hätte es ge-
wagt, in solchen Winterabenden durch den
Sumpf zu waten, in dem man bis zum
Halse versank!
Es war eine unheimliche Stelle, und
die Füßen fanden nicht genug dort.
Es gingen bei den alten Besatzern
Gerüchte, daß es dort nicht ge-
heuer sei.
Und das Schilf im Sumpfe
rauschte.
In mancher treue Sol-
dat der Anführer, der dort oben
stand, hat dort auch seinen
Tod gefunden. Denn wenn
die der Verweilung nahen in
ihren Schritten, so nämlich
einem Kofen gegenüberstehen, so
gab es nur das letzte Mittel: ihn
unfähig zu machen. Nicht alle
griffen sie nach diesem Mit-
tel, denn so etwas war doch im-
mer eine Verhärterung der Grenz-
aufsicht nach sich.
Das war das Feld, das Pie-
ter De Vos und Edgar Steier-
erz pflegten. Das Feld, aus dem
eine böse Saat aufging. Das war
das Feld, auf dem sich all diese
Belgier nach dem Kriege von
ihrem König Dekorationen holten.
Das Feld, auf dem

ein böser, unheimlicher Sumpf
mit hohem Schilf.
Und wenn das Schilf sich neigte, dann
war es wohl der Sturm, der über das
Wesland fuhr. Denn wer hätte es ge-
wagt, in solchen Winterabenden durch den
Sumpf zu waten, in dem man bis zum
Halse versank!
Es war eine unheimliche Stelle, und
die Füßen fanden nicht genug dort.
Es gingen bei den alten Besatzern
Gerüchte, daß es dort nicht ge-
heuer sei.
Und das Schilf im Sumpfe
rauschte.
In mancher treue Sol-
dat der Anführer, der dort oben
stand, hat dort auch seinen
Tod gefunden. Denn wenn
die der Verweilung nahen in
ihren Schritten, so nämlich
einem Kofen gegenüberstehen, so
gab es nur das letzte Mittel: ihn
unfähig zu machen. Nicht alle
griffen sie nach diesem Mit-
tel, denn so etwas war doch im-
mer eine Verhärterung der Grenz-
aufsicht nach sich.
Das war das Feld, das Pie-
ter De Vos und Edgar Steier-
erz pflegten. Das Feld, aus dem
eine böse Saat aufging. Das war
das Feld, auf dem sich all diese
Belgier nach dem Kriege von
ihrem König Dekorationen holten.
Das Feld, auf dem

ein böser, unheimlicher Sumpf
mit hohem Schilf.
Und wenn das Schilf sich neigte, dann
war es wohl der Sturm, der über das
Wesland fuhr. Denn wer hätte es ge-
wagt, in solchen Winterabenden durch den
Sumpf zu waten, in dem man bis zum
Halse versank!
Es war eine unheimliche Stelle, und
die Füßen fanden nicht genug dort.
Es gingen bei den alten Besatzern
Gerüchte, daß es dort nicht ge-
heuer sei.
Und das Schilf im Sumpfe
rauschte.
In mancher treue Sol-
dat der Anführer, der dort oben
stand, hat dort auch seinen
Tod gefunden. Denn wenn
die der Verweilung nahen in
ihren Schritten, so nämlich
einem Kofen gegenüberstehen, so
gab es nur das letzte Mittel: ihn
unfähig zu machen. Nicht alle
griffen sie nach diesem Mit-
tel, denn so etwas war doch im-
mer eine Verhärterung der Grenz-
aufsicht nach sich.
Das war das Feld, das Pie-
ter De Vos und Edgar Steier-
erz pflegten. Das Feld, aus dem
eine böse Saat aufging. Das war
das Feld, auf dem sich all diese
Belgier nach dem Kriege von
ihrem König Dekorationen holten.
Das Feld, auf dem

ein böser, unheimlicher Sumpf
mit hohem Schilf.
Und wenn das Schilf sich neigte, dann
war es wohl der Sturm, der über das
Wesland fuhr. Denn wer hätte es ge-
wagt, in solchen Winterabenden durch den
Sumpf zu waten, in dem man bis zum
Halse versank!
Es war eine unheimliche Stelle, und
die Füßen fanden nicht genug dort.
Es gingen bei den alten Besatzern
Gerüchte, daß es dort nicht ge-
heuer sei.
Und das Schilf im Sumpfe
rauschte.
In mancher treue Sol-
dat der Anführer, der dort oben
stand, hat dort auch seinen
Tod gefunden. Denn wenn
die der Verweilung nahen in
ihren Schritten, so nämlich
einem Kofen gegenüberstehen, so
gab es nur das letzte Mittel: ihn
unfähig zu machen. Nicht alle
griffen sie nach diesem Mit-
tel, denn so etwas war doch im-
mer eine Verhärterung der Grenz-
aufsicht nach sich.
Das war das Feld, das Pie-
ter De Vos und Edgar Steier-
erz pflegten. Das Feld, aus dem
eine böse Saat aufging. Das war
das Feld, auf dem sich all diese
Belgier nach dem Kriege von
ihrem König Dekorationen holten.
Das Feld, auf dem

ein böser, unheimlicher Sumpf
mit hohem Schilf.
Und wenn das Schilf sich neigte, dann
war es wohl der Sturm, der über das
Wesland fuhr. Denn wer hätte es ge-
wagt, in solchen Winterabenden durch den
Sumpf zu waten, in dem man bis zum
Halse versank!
Es war eine unheimliche Stelle, und
die Füßen fanden nicht genug dort.
Es gingen bei den alten Besatzern
Gerüchte, daß es dort nicht ge-
heuer sei.
Und das Schilf im Sumpfe
rauschte.
In mancher treue Sol-
dat der Anführer, der dort oben
stand, hat dort auch seinen
Tod gefunden. Denn wenn
die der Verweilung nahen in
ihren Schritten, so nämlich
einem Kofen gegenüberstehen, so
gab es nur das letzte Mittel: ihn
unfähig zu machen. Nicht alle
griffen sie nach diesem Mit-
tel, denn so etwas war doch im-
mer eine Verhärterung der Grenz-
aufsicht nach sich.
Das war das Feld, das Pie-
ter De Vos und Edgar Steier-
erz pflegten. Das Feld, aus dem
eine böse Saat aufging. Das war
das Feld, auf dem sich all diese
Belgier nach dem Kriege von
ihrem König Dekorationen holten.
Das Feld, auf dem

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

ein wilder Roman
verliebt ihr Leben.
Es wird in den kühnsten Schilderungen phan-
tasiereicher Autoren keine solchen atemberauben-
den Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft
erlebt hat.
In Lille übernachtete sie stets in einem gra-
nen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem
nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das
Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen
ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.
Das Zimmer in dem sie sich befand, wurde
wie durch ein Wunder übergangen.
Und das kam so.
Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer.
Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier
nach seinem Ausruhen gefragt wurde.
Sie sprang aus dem Bett und warf den grauen
Militärmantel über. Denn im Nach-
tanzung hätte man sie erkannt.
Die Schanden wurden zur Ewigkeit.
Fünftürer kamen kamen und gingen
an ihrer Tür vorüber.
Vorwärts öffnete sie nach
einer Weile die Zimmer-
tür. Ein Zufall hatte ge-
wollt.

der denselben Körper in anderer Hülle bergen,
wurde erst später bei der Hausdurchsuchung und Ver-
handlung offenbar.
In der ersten Zeit, als sie die Rolle eines
Leutnants vor dem großen Spiegel in ihrem
Zimmer einstudierte, den Gang kopierte und
vor allem den Gruß übte, der ihre große Schwie-
gereltern bereitete, hatte sie es mit großer Ener-
gie soweit gebracht, daß sie sich zum ersten Male
hinausmagte.
Sie fuhr über Gent nach Lille und wieder
zurück.
Auf der Rückfahrt sah ein Hauptmann mit ihr
im Weiteil.
Sie hatte den Kopf mit einem kunst-
gerecht verband verbunden,
und der ältere Kamerad wollte
ihre in Brüssel be-
häftigt sein.
Sie lehnte ab.

der denselben Körper in anderer Hülle bergen,
wurde erst später bei der Hausdurchsuchung und Ver-
handlung offenbar.
In der ersten Zeit, als sie die Rolle eines
Leutnants vor dem großen Spiegel in ihrem
Zimmer einstudierte, den Gang kopierte und
vor allem den Gruß übte, der ihre große Schwie-
gereltern bereitete, hatte sie es mit großer Ener-
gie soweit gebracht, daß sie sich zum ersten Male
hinausmagte.
Sie fuhr über Gent nach Lille und wieder
zurück.
Auf der Rückfahrt sah ein Hauptmann mit ihr
im Weiteil.
Sie hatte den Kopf mit einem kunst-
gerecht verband verbunden,
und der ältere Kamerad wollte
ihre in Brüssel be-
häftigt sein.
Sie lehnte ab.

der denselben Körper in anderer Hülle bergen,
wurde erst später bei der Hausdurchsuchung und Ver-
handlung offenbar.
In der ersten Zeit, als sie die Rolle eines
Leutnants vor dem großen Spiegel in ihrem
Zimmer einstudierte, den Gang kopierte und
vor allem den Gruß übte, der ihre große Schwie-
gereltern bereitete, hatte sie es mit großer Ener-
gie soweit gebracht, daß sie sich zum ersten Male
hinausmagte.
Sie fuhr über Gent nach Lille und wieder
zurück.
Auf der Rückfahrt sah ein Hauptmann mit ihr
im Weiteil.
Sie hatte den Kopf mit einem kunst-
gerecht verband verbunden,
und der ältere Kamerad wollte
ihre in Brüssel be-
häftigt sein.
Sie lehnte ab.

der denselben Körper in anderer Hülle bergen,
wurde erst später bei der Hausdurchsuchung und Ver-
handlung offenbar.
In der ersten Zeit, als sie

Reporter auf der Festwiese

„Wachung! Wachung!“
Wie! Wachung! Für den blutüberströmten Mann, den eben zwei Schupstele durch die Menge tragen, oder für die Artillerie, die neben dem Musikanten, dessen Schallbecken blutrot ist, die geläuterten Klänge klingen lassen?
„Wachung! Wachung!“ freudig es aus dem Megaphon des Musikers, der sich in einem grauenhaften Jertum befindet. Die Menschen kommen sich vor seiner Bude. Da wird fester die Schritte von den Neugierigen seine Attraktion besuchen. Er sieht nicht, daß sich die Menge dort unten um den Mann schart, aus dessen Mund ein blutrotes Pfeil, während die Schritte am Rotenland herren. Sein Gesicht ist geläutert, sein Schallbecken läßt die Umstehenden erschauern. Die beiden Schupstele weisen nicht mehr, wie sie den Wimmernden anrufen sollen.
Ein junger Bursche ist es. Mehr läßt sich augenblicklich nicht erfahren. Sie tragen ihn weiter.
„Wachung!“ Der Anführer schreit es verärgert in das Lärmen ringsum. Die Menschenmalte

Ein Mann — offensichtlich Berliner — sagt zu seinem Nachbarn: „Nepp, nicht wahr?“ und deutet auf ein Strohball. Der Münchner erwidert nicht.
„Was ist da schon viel dabei“, sagt der Fremde. Darauf brummt der Münchner über: „Mir is dabei, i woß scho, daß ihr alles größer habt.“
Darauf herrscht Stillschweigen.
Weiter, was in den Lärm des Treibens.
Nur noch dem Getöse von Gong und Trommelschlag laßt ein bißchen die Sonne, dann blüht der Herbstwind und kühl wieder ab.
Da, bei den Affen sieht ein Kind! Menschen laufen erschrocken durcheinander. Ein Strabe hebt unter fürchterlichem Geschrei müßig seinen Arm. Reporter haben die Pflicht alles zu notieren, auf daß die Zeitung berichten kann:
„Was ist da schon viel dabei“, sagt der Fremde. Darauf brummt der Münchner über: „Mir is dabei, i woß scho, daß ihr alles größer habt.“
Darauf herrscht Stillschweigen.
Weiter, was in den Lärm des Treibens.
Nur noch dem Getöse von Gong und Trommelschlag laßt ein bißchen die Sonne, dann blüht der Herbstwind und kühl wieder ab.
Da, bei den Affen sieht ein Kind! Menschen laufen erschrocken durcheinander. Ein Strabe hebt unter fürchterlichem Geschrei müßig seinen Arm. Reporter haben die Pflicht alles zu notieren, auf daß die Zeitung berichten kann:



zieht von seiner Bude fort. Warum denn nur. Er weiß es nicht. Da unterrichtet ihn einer der Artilleren. Sein Schrei bleibt im Megaphon stecken. „Ach...“ klingt es wieder.
„Angen aufheben, lächeln. Pfeifen spielen, trillern, dort ein Heben, hier ein Heben — aus Scherz, aus Witz.“
„Da drüben ist das lebendige Mikroskopium“, ruft einer im Schweiß. Wo ist diese unerhörte Sensation? Ah, da steht es in gewöhnlich auf einer Schaubude: „Lebendes Mykterium.“

„Was ist da schon viel dabei“, sagt der Fremde. Darauf brummt der Münchner über: „Mir is dabei, i woß scho, daß ihr alles größer habt.“
Darauf herrscht Stillschweigen.
Weiter, was in den Lärm des Treibens.
Nur noch dem Getöse von Gong und Trommelschlag laßt ein bißchen die Sonne, dann blüht der Herbstwind und kühl wieder ab.
Da, bei den Affen sieht ein Kind! Menschen laufen erschrocken durcheinander. Ein Strabe hebt unter fürchterlichem Geschrei müßig seinen Arm. Reporter haben die Pflicht alles zu notieren, auf daß die Zeitung berichten kann:

„Was ist da schon viel dabei“, sagt der Fremde. Darauf brummt der Münchner über: „Mir is dabei, i woß scho, daß ihr alles größer habt.“
Darauf herrscht Stillschweigen.
Weiter, was in den Lärm des Treibens.
Nur noch dem Getöse von Gong und Trommelschlag laßt ein bißchen die Sonne, dann blüht der Herbstwind und kühl wieder ab.
Da, bei den Affen sieht ein Kind! Menschen laufen erschrocken durcheinander. Ein Strabe hebt unter fürchterlichem Geschrei müßig seinen Arm. Reporter haben die Pflicht alles zu notieren, auf daß die Zeitung berichten kann:

Grantlhauers Wiesenbesuch

„Mit sechs Döfen bringens mich heuer nöt auf d' Wiesen“, hat der Herr Grantlhauer g'sprochen. Müßig mit einfallen, a Wart zehn Pfennig für Dreiarbeiter Wiesenheps 3 zahl'n! G'deher wer i sei!“
Punkt zwölf ist er aber am ersten Wiesenanstag an der Schent vom Wagnerbräu, daß er ja die erste Wag freigt.
„Wart nit ohne, herauß“, meint Grantlhauer, „hal nit lo a Wind gang, lo a eisalter. Warum müassens d' Wiesen a im Oktober halten? Wia wemms im Juni oder Juli too Zeit nit hätten!“
In seiner Woch taufst sich Grantlhauer einen Ementaler, über den er schimpft, daß er „um a Fußgerl Wöcher“ kriegt hat, und das römische Weckerl nennt er um acht Pfennige auss' scham Ha.
Nachdem er sich mit drei Mähen rekonstruiert hat, tritt er seinen Rundgang über die Wiese an. „A Wraschndl g'fällt, Herr?“ „Freitli, mücht nit einfall'n, ent schmeiß i für a lo a stammupfles Hund! Mücht nit kriegen. Da geh i in Wendenbräu, da fring i beim Konzert den ganzen Wraschndl“ für a Fußgerl!“
„Sollas, jessas, an Wraschndl hams da glei gar a no, bei den schlechten Zeiten. Dös wenn der Wraschndl kriegt, der laßt durch a Wraschndl an dem ganzen Oktoberfest perren. D' Wraschndlputner sollt ma sich eigentli an'schauen, da kinn't ma wenigstens um a Zwanzgerl an großen Herrn' spielen.“ „D' Schlee-Anulamer, d' Wraschndlputner! Waa! mir dumm's, wenn ma sich auf'schneiß' ließ, daß dös ganz Kal'sperthaler amal oa für allemal zum waar!“
„An Glühshaf'n! Freitli! An Wraschndl wär e mir kaffa für a Zwanzgerl! Da leg i kaffa Pfennig drauf, nader krieg i Schweißmüschl!“
„A Wraschndl hams a herauß! Da legt di do scho glei nieder. Also hams schneiß' gar g'mount, daß heuer zum Oktoberfest schneiß'. Dös Zeug wenn ma all's o'shang müschl, da herauf'schneiß' nader krieg i schneiß'n. Mir kinn't! Woi ma da nit müd wurd, mit derer Kumm'laure! Da hau i mi lieber in a Ed zum Wagner nei!“

Der Herr Grantlhauer stemmt nochmal drei Wag. Nach Wiesenheps wandt er um 1/11 Uhr über den Bahnhofsplatz seiner Wohnung zu. Vor dem Bahnhofsplatz läuft er einem ebenfalls heimkehrenden Schwammerluder sein Körl Wraschndl ab. In der Bahnhofsapotheke, die zufällig Nachmittags hat, kriegt er mit dem Nachmittagskaffee ein bißchen Wraschndlputner zu einer Wart zehn Pfennig. „Scht kann nit mehr sehn“, denkt er sich.
In Hause angekommen, berichtet ihn seine Frau an: „Wo warst du? Sach mich an!“
„Wo wer i g'wesen sei, bei dem Wraschndlputner“, entgegnet Grantlhauer, der eben Gattin seine Schwammerl präntierend. „Am Forckenriederpart, bis beim Oberbil. Mücht ma jekt dös moana, daß 's Veul' gibt, die mos stamm' bringe, sich bei lo an Wetter auf der Wiesen a lo a stunde Bierbud'n neiß'hen und a Wart zehn Pfennig für Dreiarbeiter Bier 3 zahl'n, a Wart zehn Pfennig! Dös wer'n die Zimmern sei, sag i!“
„Recht, halt“, erwidert ihm Lobend seine Frau. „Zeit is beim aa“, daß d' enbli g'schreit woorn bist. Weißt lo a anständiger Kerl bist, herst d' morg'n mit mir auf d' Wiesen geh! Aber a Hund mit mir lauf'n!“
„A Wraschndlputner“, Wraschndlputner der bayerischen Nachrichten-Abteilung.



Wir beschenken 1000 Sportkneben!

Deutsches Theater
8.15 Uhr
Nach ein Mähdner Liebling ab Samstag!

Willy Schaeffers Rudolf Seibold
Dely Drexler Nidier Askan
Edith D'Almara Galina Sazarina
Mariame Stanior / Hans Ferdinand / Daniel Pfügl / Käthe Theilheim / Mathias Ossinetti / Oster Maurer / Alois Sigg / Karl Sloga / Karl Schöpp / Jaak Granat / Ad. Färder-Siegl / Herbert Bid
Spigen - Ballett Die Marquettine
Sitz- und Boys Kägl - Orchester
im **Weissen Rössl**
Telefon 52000 / Vorverkauf 7 Tage 9-6 Uhr / Preise v. M. 1.- an
Nach der Schau. 2001. Zänge. i. 2001. Orchester / Ballett Tanz

Wir bitten unsere Leser, uns Cafés, Restaurants usw., in denen der illustrierte Sonntag nicht aufgelegt, bekanntzugeben.

Capitol Türkenstraße 89 „Dämon des Meeres.“
Goetheaal Franz-Josef-Straße 40 „Die Wunder der Welt“ als Tonfilm.
Karlplatz-Theater Karlplatz 21 „Kafarnenzauber.“
Merkur-Lichtspiele Gollnerstraße 24a „Das Lied der Nationen.“
Oll am Ostbahnhof „König der Sagabunden.“
Schloß-Theater Nymphenburgerstr. 166 „Um Geheimdienst.“
Sendlingertor-Lichtspiele „Bomben auf Monte Carlo.“
Victoria-Theater Lindwurmstr. 25 „Der falsche Ehemann“

MIVA
AFRIKA-FILM
Das Vermächtnis eines Missionars

Ein Missionsfilm aus Südafrika
Gedreht von der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft MIVA
Weißt Du, wie Afrika aussieht?
Weißt Du, wie Missionare leben, kämpfen und sterben?
Hast Du eine Ahnung von ihren Opfern und Mühseligkeiten?
Weißt Du, daß man ihnen mit Flugzeug, Auto und Motorboot zu Hilfe kommen will?
Weißt Du, daß im Jahre 1930 Flugzeug und Auto 100.000 Menschen vom Hungertode gerettet haben?
Komm, und schau Dir diesen Film an!
Vorführung: im **PHÖBUSPALAST** Sonnenstraße 8
Sonntag, 27. Sept. 1931, um 11 Uhr
ermäßigte Preise im Parkett RM. 1.-, 1.50
Kinder und Erwerbslose auf allen Plätzen 50 Pfg.

Wenn **Lampenschirme** und sämtlicher Zubehör dann zu **Späth** dem ersten Spezialhaus dieser Branche
Herzogsplatzstr. 21 - Fernsprecher 93187

MÜNCHNER LICHTSPIELE
Luitpold-Lichtspiele Brienerstraße 8 / Telefon 90733
Rathaus-Lichtspiele Weinstraße 8 / Telefon 90464
„Er und sein Diener“ mit PAUL HENKELS
„Die Schlacht von Bademünde“ 2. UFA-TONKABARETT

Bahnhof-Lichtspiele Schillerstraße 4 / Telefon 53606
Beginn: Wochentags 2.00, 3.30, 6.10, 8.30
Sonntags 1.30, 3.50, 6.10, 8.30
WILLY FRITZSCH, BRIGITTE HELM in: „Geheimdienst“
„Ein kühnes Abenteuer aus dem Spionagedienst im Weltkrieg“

Kammer-Lichtspiele Kaufingerstraße / Telefon 90527
w. erste Vorst. letzte Vorst. 5. 1.15 8.45
RICHARD TAUBER
„Die große Attraktion“

Phöbus-Palast Sonnenstr. 8, Tel. 91510
„Gloria“ ein Tonfilm mit BRIGITTE HELM, GUST. FRÖHLICH und FRITZ KAMPERS

Imperial-Theater Schützenstraße 1 a
SIEGFRIED ARNO Lustspielschlagler
„Um eine Nasenlänge“

175 Jahre 1756



Kadettenkorps 1931



Ja, das bayerische Kadettenkorps war von jeher die anerkannt schlechteste Anstalt, aus der stets die anerkannt besten Offiziere hervorgegangen sind.



Wasistes?

Neue Preisfragen des J.S.
Unser neues Preisansprechen führt die Leser des „Illustrierten Sonntags“ in die letzten Jahre zurück ein, die sich unter dem Mikroskop aufschließen. Die dabei phantastischen Formen, die sich mit Hilfe des Mikroskops dem menschlichen Auge zeigen, sind unerklärlich in ihrer Schönheit und finden Parallelen in dem täglichen Leben, wie sich wohl nur die meisten der Lesenden und Leser des „Illustrierten Sonntags“ träumen lassen.
Jeder Grashalm, jedes Staubkorn, der Schmetterlingsflügel, ein Wassertropfen, ein Stückchen Papier, jedes von all diesen schlichten Dingen, die wir fast gebannt täglich gebrauchen, nutzt an wie ein unerschöpfliches Bilderbuch, sobald es unter die Linse des Mikroskops gerückt wird.
Aber von dem einfachen mikroskopischen Bild bis zur Erfindung durch die photographische Kamera ist es noch ein weiter, aber interessanter Weg. Mit Hilfe der besten Fachleute sind wir diesen Weg für unsere Leser gegangen und bringen in dieser und in den nächsten Nummern einen Teil der Ausbeute.
Die beiden Bilder, die wir heute unseren Lesern zeigen, gleichen einander wie ein Ei dem anderen, und doch sind es zwei ganz und gar verschiedene Dinge.
Das eine Bild zeigt die Photographie einer Bienenwabe etwa in natürlicher Größe, während das andere

„Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's noch lange zurück.“ In festlichem Begang erinnert man sich in diesen Tagen des 26. und 27. September der vor 175 Jahren durch Kaiser Maximilian III. Joseph erfolgten Gründung des ehemaligen bayerischen Kadettenkorps im Jahre 1756. Am 10. Juli 1920 hat man vieler mit Bayerns ruhmreicher Geschichte so aufs engste verbundenen Pflichten die bayerischen Soldaten des Abchiedswort gesprochen.
Der 10. Juli 1920 jedoch bedeutet nicht nur das Ende einer so ruhmreichen Vergangenheit, an diesem Tage wurde auch ein Stück Alt-München zu Grabe getragen. Der Kadett gehörte nun einmal zu seiner schmalen Uniform und seiner ganzen Größe nach ins Münchener Stadtbild hinein. Man freute sich, den jungen, stolzen Burschen zu begegnen, wenn man sich auch manchmal eines freundlichen Lächelns nicht so ganz erwehren konnte.
„A hinter diesem bunten Tuch, da schlug ein warmes, vaterlandsbegehrtes Herz, dem Schönen einer großen Zukunft entgegen, bis zum Klagen angefüllt mit Ideal. Und trotzdem auch überrollt von Übermut und geladen mit viel dummen Streichen.“
Im Jahre 1826 überlebte das Korps zu etwa 60 Jahre langem Aufenthalt ins Herzogentumburg vor dem Kärstler, wo heute der Lustkapital steht. Dort blieb das Korps bis zum Jahre 1890, (da man den allen modernen Lebens- und Unterrichtsbedürfnissen der Zeit entsprechenden Neubau am Marsfeld bezog),

Zeit des Zingefährts und die Steingutepoche war vorbei. Ein neues Zeitalter voll Schönheit und Würde brach an: Kadetten, Kadetten und Eleven, Sie essen heute zum ersten Male auf Porzellan. Schönen Sie dieses schöne Gesicht! Neben Probantenarbeiten als sog. „Schulmeisterkommandanten“ war ein Auslichtsdiener mit dem poetischen Namen „Beitrag“ zugeteilt. Jeder Tag war ein Fest. Man opferte dem Herrn ein Fleischnudeln am Montag und tauchte dafür eine pünktliche Freitags-Rohrnel ein. Für zwei „Kraut“ war ein Theaterplatz reserviert.
Ein dankbares Opfer war ein Krankenwärter L., der nach höherer Bildung strebte und dabei gewöhnlich für fremde Worte die „richtige“ Antwort bekam. „Herr L., warum ist heute der Kalbsbraten so ultramarin?“
Schneid ludte L. der Frage zunächst ausweichend, bei einem eingeweihten Dritten Aufklärung, was das ominöse Wort zu bedeuten hätte.
„Ultramarin = klein“, belehrte man den Wissenden, und fortan ward von ihm das Wort „ultramarin“ für klein gebraucht.



Das Heim des Kadettenkorps vom Jahre 1826 an. Rechts steht man im Hintergrund den Glaspalast, in dem 1850 die feier des hundertjährigen Bestehens des Kadettenkorps begangen wurde.
Stets die anerkannt besten Offiziere hervorgegangen sind.“
Hanns Raib.

Auf nach Benediktbeuern!



in engler Nachbarschaft zu dem heute gleichfalls der Berganheit angehörenden Glaspalast, in dem auch in festlichem Gepränge das Jahrhundertjubiläum der Anstalt feierlich gefeiert ward.
Vorübergehend war sogar im Jahre 1825 das Korps während der Ferien nach Benediktbeuern in ein log. Übungslager verpflanzt. Man wollte damit den Erziehern unbeschränkt Gelegenheit geben, fern den Berganlagen der „Großstadt“ ihre Jünger für den ersten Beruf zu ernen. Dieser in der Theorie vielleicht erprobliche Gedanke scheiterte praktisch gleich erstmals an der Unpunkt der Witterung und nicht zuletzt am Kostenpunkt, so daß ein zweiter Versuch unterließ. Ein zeitgemäßes Quartier hat diese Episode in besserer Überlieferung festgehalten.
Das besonders Opfer dieser fest geschlossenen Akademie genannt Kadetten, waren natürlich die Professoren, die in „Ehrenämtern“, mit nachlässiger Menschlichkeit ausgestattete Kadetten, und „Knechte“, rüchichtslose, unhumane Berufstätigkeiten, eingeteilt waren.
Die Kadetten der drei unteren Klassen hießen „Eleven“, die Angehörigen der untersten Stufe wiederum waren die „Saulen“. Man wußte also genau zu unterscheiden.
Ein Barograph der im Kadettenkorps geltenden Unterebenen lautete: „Es ist verboten, beim Essen den Schüsseln mit gerigen Wänden zu folgen.“ Und welchen Staubtiefen begegneten nur allein die sog. „Schwergel“ im Nachmittags-Brotzeit!
Eine neue Art war plötzlich angebrochen. Die

U. a. hat auch General Frhr. Otto v. Redwitz auf diese Art in humorvoller Rückerinnerung seiner Kadettenzeit gedacht und dabei auch der Auszierung des ehemaligen, originellen und wichtigen bayerischen Kriegsmilitärs Horn gedacht.
„Ja, das bayerische Kadettenkorps war von jeher die anerkannt schlechteste Anstalt, aus der

100 Jahre alt
Am 3. Juli beging in Nordheim in Hessen Frau Christina Geberts ihren 100. Geburtstag. Sie ist Tochter eines Schneiders und diente lang als Bauernmagd.
Vier Kinder wurden ihr geschenkt, von denen zwei über 70 Jahre alt wurden und zwei noch

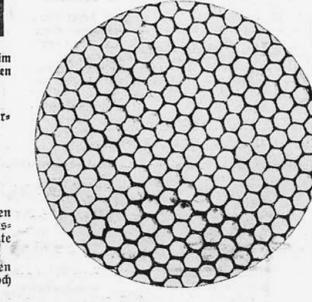


am Leben sind. Sie ist Ur-Urgroßmutter, fast noch ohne Krücke täglich ihre Zeitung, schreibt gewandt ihren Namen, hat einen gelunden Magen, ist mit Vorliebe Sauerkraut, macht ihren täglichen Spaziergang.

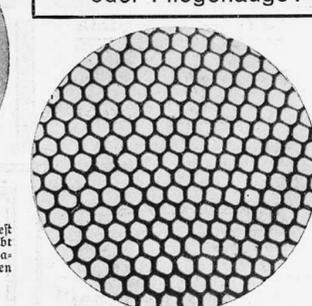


Das Kadettenkorps nach einer zeitgenössischen Zeichnung. Genau auf dem Raum, den heute der Lustpalast einnimmt, rechts steht man das Eingangsstor zum damaligen bayerischen Kadettenkorps, hinter dem wieder der Glaspalast aufsteigt.

Die Wunder des Mikroskops



Bienenwabe oder Fliegenauge?



Bild, so unwahrscheinlich es auch im ersten Augenblick klingen mag, das vielfach vergörberte Auge einer Fliege bringt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere Leser daran erinnern, daß die Fliegenaugen nicht etwa aus einem einzigen Augenpaar bestehen, sondern aus einer Unzahl facetierter Augen, die es der Fliege ermöglichen, nicht nur nach vorwärts, sondern gleichzeitig nach rechts und links ihre Aufmerksamkeit zu richten, weshalb man sie auch meist nicht — es wagt.
Die Aufgabe unserer Leser besteht nun darin, herauszufinden, welches Bild das Fliegenauge und welches die Bienenwabe wiedergibt. Da noch 5 weitere Paare in den nächsten Nummern veröffentlicht werden, empfiehlt es sich, sie alle zu sammeln und dann die Lösungen gemeinsam an uns einzubringen. Die Bekanntgabe der Preise erfolgt in nächster Nummer.

DIE NEUE DAMENHUTMODE
IN VOLLENDETSTER AUSFÜHRUNG, HÖCHSTER LEISTUNGSFÄHIGKEIT, IN 7 SCHAUFENSTERN BEI **HOHENEGGER** AM GÄRTNERPLATZ

Ich suche ein Hausmädchen



Ich suche für meinen kleinen, bescheidenen Haushalt von 2 Personen 1 Mädchen. Das Arbeitsamt schickt mir, nach meinem telephonisch geäußerten

Ist es Furcht vor Kritik? Angst vor dem Gelingen? Unsicherheit oder Bequemlichkeit? Ich weiß es nicht.

Ich weiß nur, daß die weibliche Jugend in einem Irrewahn lebt, wenn sie glaubt, ohne gründliche Hausarbeit ihr späteres Leben meistern zu können. Die Mädchen sollten die Arbeit in einem fremden Haushalt als Lehrjahre auffassen, aus denen sie größten Nutzen für ihre Zukunft ziehen können.

Sie sollten bedenken, daß das Lebensglück, das sie alle an der Seite eines Mannes erhoffen, nur gegründet sein kann auf der Fähigkeit, einen Haushalt ordnungsgemäß zu führen. Sie sollten, im Hinblick auf die kommende schwere Zeit, dankbar sein, wenn sie ein Heim, eine gut geregelte Verpflegung und Gelegenheit zum Lernen finden. Die 8 oder 10 Mark wöchentliche Arbeitslosenunterstützung sind wahrlich ein bitteres Brot, selbst wenn es die sogenannte Freiheit verbürgt. Ein Brot, an dem die meisten wohl — wenigstens auf die Dauer — zugrunde gehen.

Die meisten Mädchen, die heute vor die Wahl gestellt werden, gut zu leben oder schlecht zu vegetieren, ziehen das Letztere vor. Das ist eines der schweren Rätsel dieser schweren Zeit.

ten Wünschen, ein paar Bewerberinnen.

Ich will nicht mehr als 25 Mark Lohn zahlen, denn ich koche selbst — und zwar, durch Talent und Freude am Kochen, gut —, so daß ein junges Mädchen noch manches lernen könnte.

Die üblichen Fragen: „Können Sie nähen?“ — „Nein.“ — „Können Sie stopfen?“ — „Ja, meine Strümpfe hab ich immer selbst gestopft.“ — „Können Sie etwas kochen?“ — „Nein.“ — „Welchen Lohn verlangen Sie?“ — „30 Mark.“

Ich überlege: Zu diesem Lohnsatz kommen 15 Mark Sozialausgaben. Das sind zusammen 45 Mark. Dann kann man für Wohnung und Beköstigung — becheiden gerechnet — 3 Mark für den Tag annehmen. Das sind 90 Mark.

Mithin kostet mich eine Haushilfe, die borerst nichts gelernt hat und nur wenig zu leisten vermag, 135 Mark im Monat.

Trotzdem es nun nicht nur Tausende, sondern Hunderttausende stellungslöse Mädchen und Frauen in Deutschland gibt, kann mir das Arbeitsamt (in einer Stadt von 700 000 Einwohnern) — nur drei Mädchen nennen, die bereit wären, für einen solchen Lohn zu arbeiten.

Da muß doch irgendwo ein Fehler liegen! Vor allem ist festzustellen, daß die Arbeit in einem Haushalt außer Mode gekommen ist.

Die Mädchen zogen, als die Industrie noch Menschen gebrauchen konnte, die Arbeit in den Fabriken vor.

Dort hatten sie vor allem ihre Freiheit. Das war der Hauptgrund.

Dann mag noch etwas anderes hinzugekommen sein, das in dem wachsenden Egoismus unserer Zeit liegt: Fast jedes weibliche Wesen kocht wohl gern. Es bereitet sich mit großer Freude einen Pudding oder, wenn es hoch kommt, ein Schnitzel. Diesen Pudding oder dieses Schnitzel aber für Frau Meier oder für Familie Müller zu bereiten, ist eine andere Sache!

Man muß nach dem Grund dieser Erscheinung fragen: Fühlt sich das Mädchen entwürdigt? Hat es, wie so manchen Zug, auch diese Eigenenschaft vom Manne übernommen, der es grundsätzlich unter seiner Würde hält, Hausarbeit zu verrichten?



„Man sollt gar nôt glauben, daß i auch mal so ausg'schaut hab!“

FAHRORDNUNG FÜR FRAUEN

Herz und Wagen einer hübschen Frau parken leider meist an falschen Plätzen; denn die Frau nimmt es ja nie genau mit den klar umrissenen Gesetzen: Oft läßt sie das Herz im dritten Gang willenlos in einen Unfall gleiten, später wundert sie sich jahrelang über so viel Unvorsichtigkeiten.

Lasse nie dich blenden durch den Mann, kommt er dir mit hellem Licht entgegen. Schau' ihn dir erst abgeblendet an und fahr' langsam auf der Liebe Wegen. Folge niemals einem Mann so dicht, daß — sofern er plötzlich stoppen sollte — dir dein schönes Schutzblech kracht und bricht, was er einzig ja bezwecken wollte.

Niemals aber sollst du mit dem Herz ohne Dämpfer für die Stöße fahren, denn du wirst dir manchen herben Schmerz und auch mancherlei Erschütterung sparen. Übersieh die Fahrbahn stets genau, Sorge stets für gute Wagenpflege, und beachte jede andre Frau, daß sie dir nicht vortritt auf dem Wege.

Siehst du an des Mannes Herz ein Schild mit der Aufschrift: „Parken ist verboten!“, hab' Geduld und werde nicht gleich wild; Überlegung ist auch hier geboten. Denn bedenke, daß bei jedem Mann — ohne, daß er lieb- und pflichtvergessen — jene Zeit, in der man parken kann, leider immer nur sehr kurz bemessen!

Achte aber scharf und allerwärts — du ersparst auch deinem Mann viel Leiden — auf die kleinen Wagen schnellen Flirts, die urplötzlich seine Fahrbahn schneiden. Stell' den Motor stets auf leeren Lauf, wenn er abends dich einmal allein läßt; spar' das Gas bis zu der Heimkehr auf. Du wirst merken, daß er bald es sein läßt!

Brauche deine Hupe, wenn es not, denn kein ander gibt für dich das Zeichen. Achte aber auf das Hauptgebot: Den Gefahren zeitlich auszuweichen! Hast du schließlich, nach verlor'nem Glück, das Signal zum Wenden erst gegeben, fahre weiter, kehre nicht zurück und behalt den Führerschein im Leben!

Puck.

Etwas Anstands-Unterricht

Eltern sollten es ihren Kindern vorlesen:

Vierter und letzter Teil:

Man lasse sich weder lange „nötigen“, etwas zu nehmen, noch nötige man selbst seine Gäste zuviel. Man nehme soviel, wie es einem schmeckt, ohne unbescheiden und unmäßig zu sein, sage nicht zu oft „danke“, „bitte“ oder „ich bin so frei“. (Diese letztere Redensart gebrauchen meist Leute, die sich unfrei fühlen.)

Eine Gastgeberin macht ihren Gästen viel mehr Mut, zuzulangen, wenn sie selbst fröhlich mit isst, statt daß sie immer nur herumläuft und anbietet.

Mäßigkeit im Essen und Trinken ist der schlimmste Verstoß gegen gute Sitten. Bei den Chinesen hat man andere Anschauungen: man zeigt nach beendeter Mahlzeit seine Zufriedenheit, Dankbarkeit und Höflichkeit durch ein kräftiges — Rülpsen an. Wer es dort unterläßt, ist ein unerzogener Flegel.

Also: eines schickt sich nicht für alle! Wir würden hier mit solcher „Höflichkeit“ in jedem Kreise sehr unliebsam auffallen und sollten auch zu Hause nie unmäßig essen, „aufhören“, wenn es am besten schmeckt.

Bei Tisch soll man nicht spielen, das tun leider nicht nur kleine, sondern oft auch große Leute: sie drehen Brotkügelchen, tragen mit dem Messer Zeichnun-

gen ins Tischtuch, zerzupfen Papierervietten, rollen Tischtuchenden auf, flechten Zöpfe aus Kaffeedeckenfransen usw.

Solche „Unterhaltungen“ soll man ganz unterlassen.

Aber eine gute Tischunterhaltung ist eine angenehme Würze jeder Mahlzeit, man pflege sie in der Familie.

Zeitungen und Briefe soll man nicht bei Tisch lesen, auch nicht stumm sein Essen einlöpfeln.

Ebenso wenig soll ein junger Mensch vorlaut die Unterhaltung an sich reißen, Übernheiten zum besten geben, mit keinem Tischnachbarn flüstern und dergleichen.

Auch in der Tischunterhaltung versuche man, Gemeinsamkeit zu pflegen.

Aber Berufs- und Haushaltsärger, Klatsch, Streit und schlechte Laune bringe man nicht mit an den Tisch.

Eine heitere angeregte Stimmung macht jede Mahlzeit beförmlicher. Dazu trägt auch ein hübsch gedeckter Tisch bei. Man braucht keinen Aufwand zu treiben.

Aber auch in den einfachsten Verhältnissen, in der bescheidensten Wohnflüche kann man das Essen gefällig und appetitlich anrichten, ein paar Blumen auf den Tisch stellen, Brot, Aufstrich, Aufschnitt und dergleichen nett auf Teller legen und nicht nach schlechter Junggefellengewohnheit aus dem Einholpapier verzehren.

Auch wenn man ganz allein ist, soll man sich nicht gehen lassen, nicht seine Speise aus der Pfanne schlingen und die Bierflasche an den Mund jehen.

Auch dann ralle man sich nicht bei seinem einiamen Mahle, unterhalte sich nicht mit Kopfräsen, Fingernägelsäubern, Zahntochern und anderen Dingen, die nicht an den Tisch gehören.

Man darf auch nicht sein Äußeres, selbst wenn man sicher ist, von niemand gesehen zu werden, vernachlässigen, nicht unsauber, ungekämmt und in schmuddeligem, zerrissenem Zeug herum-schlampfen.

Das Kleid kann zur Not einfach, altmodisch, gefliedt, verwachsen sein, es ist dann aber immer noch anständiger als unordentlicher Tand.

Es kommt in allem auf Selbstzucht und Rücksicht an. Wer sie übt, wird bestrebt sein, den Menschen seiner Umgebung gefällig zu sein. Er wird gern die Älteren bedienen.

Ein Junge soll gegen seine Schwester so ritterlich sein, wie gegen andere weibliche Wesen, die Mädchen können sich hilfsbereit in praktischen Dingen ihrer Brüder annehmen. Bei Streitigkeiten denke daran, daß der Klügere nachgibt.

Wer schweigt vergibt sich nichts, auch wenn er recht hat. Der Rechtshaberische aber hat sehr oft unrecht. Die meisten Dinge, um die Menschen sich ärgern und zanken, sind es nicht wert. Das soll man sich möglichst bei Meinungsverschiedenheiten rechtzeitig sagen, man bleibt dann vor ungerechten Zornausbrüchen und langem Nachtragen bewahrt.

Die Wirtin vom „Weißen Köhl“

Hans Grub hat im Deutschen Theater Oskar Blumenthals Lustspiel „Das weiße Köhl“ als Revue wieder aufstehen lassen, und die Wiederaufnahme hat in München denselben großen Erfolg gefunden, wie in Berlin und London. Dieser Erfolg ist das schönste Geburtstagsgeschenk für Frau Antonie Draßl, die Besitzerin des Hotels Vergnügungsschiff bei Meran, die in diesen Tagen ihren achtzigsten Geburtstag feierte.

Sie nämlich und keine andere ist das Vorbild für die feine Wirtin im „Weißen Köhl“ am Wolfgangsee. Die alte Dame, die mit ihrem silberweißen Haar noch heute eine schöne Frau ist, ist als Tochter eines Bürstenbinders in Bozen geboren, heiratete einen Gasthofbesitzer und kam so als Wirtin des „Weißen Köhl“ nach St. Wolfgang im Salzkammergut. Dort gehörten zahlreiche Berühmtheiten zu ihren Gästen, so die große Tragödin Charlotte Wolter, Wiens genialer Komiker Alexander Girardi, ferner Katharina Schratt vom Wiener Burgtheater, die Freundin Kaiser Franz Josefs, der infolge dessen ebenso wie die Kaiserin Elisabeth auch selbst mehrfach im „Weißen

Eine neue Rinderschar



Sellmut Kleinlechnerberger, München; Marta Reuter aus Simborn; das vierblättrige Bubenkleebblatt Meßmer aus Baiersbrunn; der kleine Weigenkünstler Bechstein aus Ganzenhausen; Alfred Schachinger aus

Neuditting; Elisabeth Würth aus Weihenburg; der kleine Riedler aus München, der den Nasen in Ordnung bringt; eine liebe Großmutter in Rinsau erzählt lustige Geschichten; der kleine lustige Sigmund Mahr aus der Quellenstraße in München, dem sein erster Rauchversuch gut bekommt; der Aller-Aller-Kleinste Walter Wilfersegger aus Erding; die reizende Silla Franz aus Ripsenberg; das hübsche Kagenmütterchen Gretl Schad aus Kelheim; die kleinen Schmidts aus Bayern, die wie Pilze aus der Erde schießen; der kleine Löw aus Metten, der wißbegierig durch die Zweige klist.

Von allen Seiten sind die Kinderbilder herbeigeflattert, und wir haben ihnen allen nach Möglichkeit ein Plätzchen eingeräumt. Ganz leicht ist das allerdings nicht immer gewesen. Wie unser heutiges Sammelbild zeigt, sind die Bilder zum Teil winzig klein und zum Teil fast zu groß ausgefallen.

Wir möchten nun all die Mütter, welche den „Illustrierten Sonntag“ lesen und uns das Bild ihrer Lieben schicken, recht herzlich bitten, uns doch vor allem keine gar zu kleinen Bilder mehr zu schicken. Wenn man die Gesichtszüge nicht mehr erkennen kann, wird ja der eigentliche Zweck verfehlt.

Dagegen freut uns jede lustige Szene, jede originelle Zusammenstellung ganz besonders, und nicht nur uns, sondern sicher auch später einmal alle Hauptbeteiligten, die Kinder selbst.

Zum Schluß noch eines: Bitte, nicht drängen, es kommt jedes daran, wenn es auch einmal einige Wochen dauert.



Köhl“ einkehrte. Auch Richard Tauber war als Sub in den Schulfest bei Mutter Draßl einquartiert, und sie versichert, daß der berühmte Tenor damals ein rechter Lausbub und zu jedem übermütigen Streich aufgelegt gewesen sei.

Frau Draßl ist in späteren Jahren aus dem Salzkammergut in ihre Südtiroler Heimat zurückgekehrt, und wenn nach Aufhebung der ungeligen Grenzgebühren der und jener von unseren Lesern wieder das deutsche Südtirol durchwandert, so kann er auf dem Ufer die ehemalige Wirtin vom „Weißen Köhl“ noch immer rüftig und fröhlich in ihrer blühenden Gasthausflüche am Werte sehen.